

Simon VI. und seine Bibliothek

Ein Beitrag zur Zweiten Reformation in Lippe

Von Gerhard Schormann, Bonn

I. Einleitung

Bücher können zwar nur Wirkungen erzielen, wenn sie gelesen werden, aber ihre Benutzung ist an keine bestimmte Zeit gebunden. Eine der größten Sammlungen von Druckwerken des 16. und 17. Jahrhunderts, die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, im 18. Jahrhundert noch weltberühmt, versank für den größten Teil des 19. Jahrhunderts in solche Vergessenheit, daß ihr Eingang mit Gras zuwuchs¹. Die Vorläuferin der heutigen Lippischen Landesbibliothek ist in der Zeit zwischen Dreißigjährigem Krieg und dem Anfang des 19. Jahrhunderts kaum benutzt worden, während sie jetzt wegen ihrer reichen Bestände aus dem 16. bis 18. Jahrhundert einen ausgedehnten Leihverkehr bestreitet². Die potentielle Wirksamkeit macht den Wert der Bibliotheken aus und erfordert die Geschichte ihrer Bestände, auch wenn diese jahrzehnte- und jahrhundertlang kein Mensch eines Blickes gewürdigt hat.

Daneben gibt es innerhalb der Bibliotheksgeschichte eine Zielsetzung, die vom jeweils zeitgenössischen Benutzer ausgeht und auf dem Gebiet der Fürsten- und Adelsbibliotheken eng mit den Arbeiten von Otto Brunner verbunden ist: Erfassung des geistigen Horizonts bestimmter Menschen, Geschlechter und Schichten mit Hilfe ihres Bücherbesitzes³. Von so weitgesteckten Zielen kann im folgenden keine Rede sein, doch soll versucht werden, im Rahmen einer Bestandsaufnahme der Bibliothek Simons VI. zur Lippe (1554–1613) auf das Verhältnis von Büchersammlung und Besitzer einzugehen. Bücher zu kaufen ist eine Sache, sie zu lesen und zu rezipieren eine andere. Dazu zwei einigermaßen extreme Beispiele aus dem Kreis adeliger Büchersammler in der frühen Neuzeit. Die Bibliothek in Wolfenbüttel geht bekanntlich in der Hauptsache auf Herzog August d. J. (1579–1666) zurück, der als sein eigener Bibliothekar

¹ Raabe, P.: Das achte Weltwunder, in: Wolfenbütteler Beiträge 1 (1972), S. 18; Haase, Y. A.: Die Geschichte der Herzog August Bibliothek, in: ebd. 2 (1973), S. 36.

² Hellfaier, K.-A.: Historische und funktionelle Konturen der Lippischen Landesbibliothek, in: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Lippischen Landesbibliothek, hg. v. dems., Detmold 1970, S. 12.

³ Brunner, O.: Adeliges Landleben und europäischer Geist, Salzburg 1949, S. 158–167; ders.: Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 18. Jahrhunderts als geistesgeschichtliche Quelle, in: ders.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen ²1968, S. 281–293.

voluminöse Katalogbände schrieb, die rund 120 000 Schriften aber unmöglich selbst gelesen haben kann⁴. Sein Ziel war bei aller Belesenheit und allem wissenschaftlichen Interesse in erster Linie die möglichst umfassende Sammlung⁵. Ganz anders dagegen Joachim I. v. Alvensleben (1514–1588), der Begründer der sog. „Alvenslebenschens Lehnbibliothek“⁶. Die Dimensionen waren in jeder Hinsicht andere, doch auch im Ziel und Zweck dieser Sammlung bestand ein wesentlicher Unterschied zur Herzog August Bibliothek. Trotz laufender Vermehrung lag der Bestand noch 1656, also rund 70 Jahre nach dem Tod des Gründers, bei nicht viel mehr als 2000 Bänden, zu seinen Lebzeiten entsprechend niedriger. Diese Bücher aber hat Joachim v. Alvensleben zum größten Teil auch wirklich gelesen und nicht etwa flüchtig. Statt Katalogbände hinterließ er Exzerptenbände, dazu zahlreiche Marginalien und Nachträge in den von ihm studierten Werken⁷.

Der Lebenslauf Simons VI. macht es von vornherein wahrscheinlich, daß er weder die eine, noch die andere Passion im genannten Umfang teilte. Er hat auch weder eine nach Umfang oder Inhalt aufsehenerregende Bibliothek, noch eigene literarische oder wissenschaftliche Arbeiten hinterlassen. Dafür besteht bei ihm als regierendem Landesherrn die Möglichkeit, nach Zusammenhängen zwischen seinem Bücherbesitz und seinem politischen Handeln zu fragen. Diese Frage läßt sich eindeutig beantworten. Die Bibliothek wird im Kernbestand von der Auseinandersetzung zwischen dem lutherischen und dem reformierten Standpunkt beherrscht. In ihr spiegelt sich die wahrscheinlich schwerwiegendste Maßnahme Simons VI. wider: die Durchführung der Zweiten Reformation.

II. Gesamtbestand der Bibliothek

Der bei Graf Simons VI. Tod vorhandene Bücherbesitz wurde von seinem Sohn und Nachfolger in der Regierung, Simon VII., 1614 als „Gräfllich öffentliche Bibliothek“ im Gebäude der Detmolder Schule aufgestellt,

⁴ Katte, M. v.: Herzog August und die Kataloge seiner Bibliothek, in: Wolfenbütteler Beiträge 1 (1972), S. 168–174.

⁵ Eine Einschränkung ist insofern nötig, als seine wissenschaftliche Hinterlassenschaft noch nicht umfassend ausgewertet ist. – Raabe, Das achte Weltwunder, S. 6 f.

⁶ NDB, Bd. 1, S. 233; Zimmermann, F.: Die Bibliothek der Herren von Alvensleben in Erxleben, in: Montagsblatt. Wiss. Beilage der Magdeburgischen Zeitung 77 (1935), Nr. 15.

⁷ Odo Gebhard Ferdinand v. Alvensleben auf Erxleben II, Vorwort zum Bibliothekskatalog, handschriftlich, 1872. Die heute ca. 5500 Bde. umfassende Bibliothek wurde 1945 von Erxleben ins Kloster Loccum gebracht, während die Exzerptenbände vermutlich mit dem Schloßarchiv Erxleben ins StA Magdeburg gelangt sind. – Minerva-Handbücher, Archive, Berlin ²1974, Bd. 1, S. 267.

daher Schulbibliothek genannt⁸. Gleich zu Anfang geriet sie in die Erbstreitigkeiten der Söhne Simons VI. Graf Otto in Brake ließ sich von dem ersten lippischen Bibliothekar Caspar Pezel (um 1579–1634), dem Sohn des bekannten Bremer Superintendenten Christoph Pezel, widerrechtlich größere Mengen Bücher und Manuskripte ausliefern, weshalb sich später die Detmolder Regierung an Pezels Nachlaß schadlos hielt⁹. Caspar Pezel hatte einen Teil von seines Vaters Büchern und Papieren geerbt, war aber unglücklicherweise ohne Testament gestorben. Dies nahm man in Detmold zum Vorwand, seine Hinterlassenschaft zu beschlagnahmen. Caspars Sohn Simon Walter Pezel hat in seinem und seiner Geschwister Namen größte Anstrengungen unternommen, um das väterliche Erbe zu erhalten – alles vergeblich. 1703 wurde der Nachlaß aufgeteilt; Bücher und Manuskripte wanderten in die gräfliche Bibliothek.

Als dauerhafter und schwerer Nachteil für die Bibliothek erwies sich die Zusammenlegung von Bibliothekar- und Archivarstelle, denn der kümmerlich besoldete Beamte konnte nicht einmal annähernd mit dem

⁸ Grundlegend: Kiewning, H.: Das Lippische Landesarchiv in Detmold, in: Archivalische Zs. 42/43 (1934), S. 284–288. Kurze Überblicke: Die Lippische Landesverwaltung in der Nachkriegszeit, hg. v. H. Drake, Detmold 1932, S. 203 ff.; Haxel, H.: Die Lippische Landesbibliothek, in: Lippe vor 100 Jahren, Detmold 1961, S. 4 ff.; Regionalbibliotheken in der BRD, hg. v. W. Totok/K. H. Weimann, Frankfurt/M. 1971 (Zs. f. Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 11), S. 116 ff.

⁹ Das Geburtsjahr Caspar Pezels ist unbekannt. Die ersten biographischen Belege bilden die Immatrikulationsbescheinigungen der Hochschulen Wittenberg (1587 Okt. 12), Heidelberg (1593 Mai 16) und Herborn (1594) – L 16 OP Nr. 8 Bl. 4 f.; Die Matrikel der Hohen Schule und des Paedagogiums zu Herborn, hg. v. G. Zedler/H. Sommer, Wiesbaden 1908 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau V), S. 97 Nr. 391. Er stammt aber mit Sicherheit aus Christoph Pezels zweiter Ehe, die 1567 geschlossen wurde, denn diese zweite Frau starb 1597 nach genau 30jähriger Ehe – „Ego nunc in luctu domestico et thoro viduo, orbatus . . . charissima mea coniuge, quae in matrimonio casto et tranquillo vixit mecum annos totus triginta et dies tres, . . . mater ex me facta liberorum sex, ex quibus superstites adhuc sunt filii tres et filia una“, Chr. Pezel an Graf Simon VI., Bremen 1597 Mai 22 – L 16 OP Nr. 6 Bl. 14; Steubing, J. H.: Biographische Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert, Gießen 1790, S. 139. Da Caspar in den Matrikeln als „Wittenbergensis“ erscheint, sein Vater aber im Mai 1574 verhaftet und anschließend ausgewiesen wurde, muß er zwischen 1567 und 1574 geboren sein. Die mit 16 oder 17 Jahren übliche Erstimmatrikulation legt ein Geburtsjahr um 1570 nahe. Er studierte Jura, ohne jedoch einen Abschluß zu erlangen. Zu Ostern 1600 verschaffte ihm sein Vater eine Anstellung als Rat bei Graf Simon VI. – L 16 OP Nr. 1 Bl. 8–11. 1611 wurde er Hofgerichtsfiskal und später zusätzlich Bibliothekar und Archivar – Kiewning, Das Lippische Landesarchiv, S. 284. Am 20. Februar 1634 ist er gestorben; er hinterließ Kinder aus drei Ehen – Kirchenbuchauszug, StA Detmold; L 16 OP Nr. 11 Bl. 28–31, 95 f. Steubing, Biographische Nachrichten, S. 139 nennt zwei Publikationen Caspars, im Bibliothekskatalog von 1707 sind noch zwei weitere aufgeführt: „Tractatus matrimonialis“, Marburg 1618 und „Aulicus praeceptor“, Herford 1625, beide in 4°. Auch liegen mehrere Manuskriptbände aus seiner Feder vor – Lipp. Landesbibliothek Mscr. 27, 2°; 27a, 2°; 118; 118a; 121. – Hier wie im folgenden sind alle Daten nach gregorianischem Kalender umgerechnet. Archivsignaturen ohne Ortsangabe beziehen sich auf Akten des StA Detmold.

Archiv fertig werden. Für die Bibliothek geschah kaum etwas. So gut wie unbenutzt dämmerte sie im 18. Jahrhundert vor sich hin, während der Bestand nur durch Pflichtexemplare der Meierschen Hofbuchdruckerei in Lemgo und ein paar kleinere Zuwendungen wuchs¹⁰. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sie auf Veranlassung der Fürstin Pauline mit mehreren anderen Detmolder Sammlungen zur neuen „Landesbibliothek“ vereinigt¹¹.

Dieser kurze Überblick läßt nur zwei nennenswerte Veränderungen im Bestand der Bibliothek erkennen. Da ist einmal der Verlust unter dem Bibliothekar Caspar Pezel, von dem noch zu sprechen sein wird. Andererseits erfolgte durch die Beschlagnahme von Pezels Nachlaß ein Zugang, den das Inventar von 1703 mit 786 Druckwerken und 59 Handschriften ausweist¹². Zudem stehen drei Kataloge für den Versuch zur Verfügung, dem Gesamtbestand der Bibliothek Simons VI. wenigstens nahe zu kommen: ein Verzeichnis der auf Schloß Brake vorhandenen Bücher vom Dezember 1597, ein Katalog von 1665 und ein weiterer von 1707. Ein von Caspar Pezel in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angefertigter Katalog ist verlorengegangen¹³. Nur das zeitlich jüngste, vom Bibliothekar Franz Caspar Barckhausen angefertigte Verzeichnis bietet einigermaßen vollständige Angaben, da außer dem Verfassernamen und Kurztitel auch Druckort und -jahr aufgenommen sind. Der Katalog von 1597 ist in der Wiedergabe der Titel oft vollständiger, nennt aber weder Ort noch Jahr der Drucke. Ganz lückenhaft ist der Katalog von 1665, der sich mit dem Verfassernamen und einem Kurztitel, häufig nur einem Stichwort begnügt. Was die verzeichneten Bestände betrifft, so zeigt schon ein flüchtiger Vergleich, wie wenig sich zwischen 1665 und 1707 geändert hat (Anhang). Bei den Zahlen ist zu bedenken, daß sehr häufig mit einem bestimmten Werk noch andere, in der Regel thematisch ähnlich gerichtete Schriften zu einem Band zusammengebunden wurden, sog. Buchbindereinheiten. Diese erscheinen als jeweils eine Nummer, desgleichen mehrbändige Werke. Die Zahl der Titel und Bände liegt also wesentlich höher als die hier aufgeführte Zahl der Buchbindereinheiten und Werke. Danach wurden 1665 insgesamt 3143 Nummern verzeichnet; 1707 waren es 3500. Schnell geklärt ist die Frage nach dem Verbleib der 786 Bände aus dem Nachlaß Pezel. Auskunft gibt ein schmales Heft mit dem Titel: „Catalogus der doppelten Bücher auf der Hochgräfl.

¹⁰ Kittel, E.: Die Anfänge der Lippischen Landesbibliothek, in: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Lippischen Landesbibliothek, hg. v. K.-A. Hellfaier, Detmold 1970, S. 43; Kraemer, H.: Alte und neue Kataloge der Detmolder Bibliothek, in: ebd. S. 70.

¹¹ Kittel, E.: Die Einrichtung der öffentlichen Bibliothek zu Detmold 1818–1824, in: Lipp. Mitteilungen 38 (1969), S. 151–168.

¹² L. 16 OP unpaginiert.

¹³ Kraemer, Alte und neue Kataloge, S. 69.

Lippischer Bibliothec zu Detmold¹⁴. Die Aufstellung ist undatiert, beinhaltet aber fast ausschließlich Druckwerke aus dem 16. Jahrhundert; als jüngstes Druckjahr erscheint 1703. Eintragungen im Barckhausen-Katalog bekräftigen die Annahme, daß vor oder mit der Bestandsaufnahme von 1707 die Dublettenausscheidung erfolgt ist¹⁵. Durch den Ankauf ganzer Sammlungen ergeben sich natürlich erhebliche Mengen von Dubletten, besonders wenn es sich um so spezielle Bestände handelt, wie es die Theologica in der Bibliothek Simons VI. sind. Die von Pezel hinterlassene Sammlung aber überschneidet sich wie keine andere mit der gräflichen. Während ihre Handschriften einen echten Zuwachs brachten, vermehrten ihre Druckwerke zum größten Teil nur die Dubletten. Die Differenz zwischen dem Stand von 1665 und dem von 1707 beruht mehr auf echten Neuzugängen, auf Büchern, die erst nach 1613 gedruckt worden sind (Anhang). Auch die Veränderung bei den Sachgruppen ist offenkundig. Der Katalog von 1665 verzeichnet am Schluß einen großen ungeordneten Bestand, aufgeführt in der Reihenfolge der „Laden“, in denen die Bücher aufbewahrt wurden. Dieser Bestand ist im Barckhausen-Katalog spezifiziert.

Bleiben die Verluste unter Caspar Pezel. Von den nachgeborenen Söhnen Simons VI. strebte Graf Otto in Brake am stärksten nach größerer Eigenständigkeit als im Testament seines Vaters vorgesehen. Da der Archivar und Bibliothekar Pezel in seinem Machtbereich wohnte, sah er ihn schlichtweg als seinen Untertan an. Ob dieser keine andere Wahl hatte oder allzu gefällig war – jedenfalls hat er den Braker Erbherrn nach Wunsch aus dem Archiv beliefert, sogar die Repertorien herausgegeben. Bezüglich der Archivalien sind die Einzelheiten bekannt¹⁶. Hier geht es nur um die Bibliothek. Auch aus dieser soll sich Graf Otto mit Pezels Hilfe „Bücher in Massen, namentlich die wertvollsten Werke“ verschafft haben¹⁷. Als später im Gegenzug Pezels Nachlaß beschlagnahmt wurde, hat dessen Sohn prozessiert und dabei in mehreren Schriftsätzen zu diesem Vorwurf Stellung genommen. Mit gutem Grund ist seinen Ausführungen größte Parteilichkeit zu unterstellen, doch sollen seine beiden Hauptargumente nicht ignoriert werden. Einmal, so erklärte er immer wieder, habe sich sein Vater Graf Otto unmöglich widersetzen können¹⁸. Zudem wäre er bereit, die fehlenden Bücher beizubringen,

¹⁴ L 77 A Nr. 3034 Bl. 74–115.

¹⁵ Z. B. S. 116, 142.

¹⁶ Kiewning, Das Lippische Landesarchiv, S. 287.

¹⁷ Ebd. S. 288.

¹⁸ „... so viel die Bibliothek betrifft, in dessen Willkür nicht gestanden, Ihro Hochgräfl. Gn. Otten zu Bracue oder auch andern dem Lande Bedienten (welche sich jederzeit sothaner Bücher, als sollte es von E. Hochgr. Gn. Herrn Vattern christmilten Andenkens also disponiret worden sein, mit zu gebrauchen angemaßet) selbige verschlossen zu halten ...“ – S. W. Pezel an Graf Johann Bernhard, Detmold 1657 Juli 25 – L 16 OP Nr. 9 Bl. 7.

wenn man ihm die Ausgabequittungen seines Vaters übergebe¹⁹. Dieser zweite Punkt ist bemerkenswert. Simon Walter Pezel hat detailliert beschrieben, wie die Leihzettel seines Vaters von dem Sekretär Busch „als succedirender Bibliothecarius dermahlen zu sich genommen“²⁰. Die Detmolder Regierung ist aber niemals darauf eingegangen. Dabei kann an einer zumindest zeitweise sorgfältigen Registerführung Caspar Pexels kein Zweifel herrschen. Es liegt ein Schreiben von ihm an Graf Otto in Brake vom März 1632 vor, worin er sich über den gräflichen Leibarzt beklagt, der Bücher entliehen, aber nach Auskunft der Unterlagen nicht alle zurückgegeben habe²¹. Zu diesem Zeitpunkt war Pezel aber schon wegen der Bücherabgabe an Graf Otto unangenehm aufgefallen und mußte sich größter Gewissenhaftigkeit befleißigen; Verallgemeinerungen erlaubt dieser eine Fall also nicht. Wirklich sichere Aussagen über Bücherverluste sind folglich unmöglich. Vom Jahre 1643 liegt eine Liste fehlender Bücher vor, die 150 Nummern aufführt²². Wenn darin alle Verluste seit Einrichtung der Bibliothek in Detmold enthalten wären, könnte man kaum von „Massen“ sprechen. Es befinden sich auch keine besonders wertvollen oder seltenen Werke darunter, soweit Titel genannt sind. Damit ist jedoch eine frühere, unkontrollierbare Entnahme nicht ausgeschlossen. Daß auch andere Entleiher allzu sorglos mit den Büchern umgehen konnten, zeigt ein Fall aus dem Jahre 1645, bei dem die Regierung zum Mittel der Beschlagnahmung greifen mußte, um die Rückgabe zu erzwingen²³.

Aus den herangezogenen Unterlagen ergibt sich somit folgendes Bild. Die Kataloge von 1665 und 1707 weichen nicht sehr voneinander ab; der Zugang aus dem Nachlaß Pezel fällt nur bei den Manuskripten ins Gewicht, nicht bei den Druckwerken. Für die Zeit zwischen 1614 und 1665 sind Verluste anzunehmen, deren Ausmaß dahingestellt bleiben muß; die Zugänge halten sich in Grenzen, größerer Zuwachs ist nicht bekannt, den Umständen nach auch nicht zu erwarten. Folglich verzeichnen die Kataloge von 1665 und 1707 mit großer Wahrscheinlich-

¹⁹ L 16 OP Nr. 9; L 83 A 1 P 34.

²⁰ L 83 A 1 P 34 Bl. 45.

²¹ L 77 A Nr. 3034 Bl. 4 – Detmold 1632 März 17. Die Adresse fehlt, doch werden in dem Brief erwähnt: des Grafen „junges Herrlein und beyden Freulein“, was zu diesem Zeitpunkt nur auf Graf Otto zutrifft – Isenburg, W. K. v.: Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 1, Marburg ²1965, Tafel 145.

²² L 77 A Nr. 3034 Bl. 65.

²³ Heinrich Reinhard Robbig v. Hallersprings Supplik, Bückeberg 1645 Juni 22: „... wasgestalt daselbst meiner Bücher ein guter Theil in Arrest genommen, dero ursachen, ob solte ich von der gräflichen Bibliothec annoch viel Bücher ... bei mir enthalten haben. Was nun die Bücher von der gräflichen Bibliothec betrifft, sein dieselben mehrentheils bei meinen verarrestirten wieder auf die gräfliche Bibliothec restituirt ...“ – L 77 A Nr. 3034 Bl. 19.

keit die Bibliothek Simons VI. – abzüglich unbekannter Verluste, zuzüglich einiger hundert Bände. Die genauere Untersuchung der Bestände bekräftigt diesen Befund.

III. Der Weg des Grafen zur Zweiten Reformation

Während der Regierungszeit Simons VI. (1579–1613) waren Innen- und Außenpolitik deutscher Territorien in weitem Maße mit Kirchenpolitik identisch. Auf der einen Seite erstarkte der nachtridentinische Katholizismus, auf der andern beschränkten eine Reihe von Territorien im westlichen Deutschland unter Führung der Pfalz den Weg zur Zweiten Reformation, der sie an die Seite der politisch aktivsten Kräfte im damaligen Protestantismus führte²⁴. Theologisch verlief dieser Weg zur Zweiten Reformation über den Philippismus in die Nähe Calvins²⁵. Auch personell ist die Verbindung mit Wittenberg, der Universität Philipp Melancthons, vielfältig belegt, besonders nach 1574, als die Vertreibung der sogenannten „Kryptocalvinisten“ aus Kursachsen zahlreiche Mitglieder der Hochschule der Kirchenreform im Westen als Helfer zuführte²⁶. In diesem, hier nur ganz grob umrissenen Zusammenhang ist Simon VI. zu sehen, der ab 1605 in der Grafschaft Lippe gegen den Widerstand einer entschieden lutherischen Bevölkerung die zweite Reformation durchführte²⁷.

Die Auskünfte landesgeschichtlicher Arbeiten zu diesem Vorgang stimmen bei aller Unterschiedlichkeit im Detail in der Kernfrage überein. Die erste und für lange Zeit auch einzige Gesamtdarstellung der lippischen Geschichte ist die 1627 in Rinteln gedruckte Chronik des Blomberger Pfarrers Johann Piderit, der sich aber gehütet hat, dem brisanten Thema anders als in unverbindlichsten Floskeln nahezutreten. Falkmanns Übersicht über die lippische Geschichtsschreibung der folgenden Zeit ergibt nur eine Liste der verpaßten Möglichkeiten²⁸. Die Zusammenstellung von Pfarrer- und Lehrerpersonalien durch Pustkuchen aus dem Jahre 1769 kann zwar nicht als landesgeschichtliche

²⁴ Handbuch der europäischen Geschichte, hg. v. Th. Schieder, Bd. 3, Stuttgart 1971, S. 147 ff.

²⁵ Es sei nur auf die Arbeiten von Moltmann, J.: Christoph Pezel (1539–1604) und der Calvinismus in Bremen, Bremen 1958 (Hospitium Ecclesiae Bd. 2) und Klein, Th.: Der Kampf um die Zweite Reformation in Kursachsen 1586–1591, Köln 1962 (Mitteldeutsche Forschungen 25) verwiesen.

²⁶ Klein, Der Kampf, S. 191.

²⁷ Grundlegende Darstellung: Falkmann, A.: Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe, Bd. 3–6: Graf Simon VI. zur Lippe und seine Zeit, Detmold 1869–1902; weitere Literatur: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. v. H. Jedin, Bd. 4, Freiburg i. Br. 1967, S. 407, 426 f.

²⁸ Falkmann, Beiträge, Bd. 1, S. 1–8.

Darstellung gelten, doch geht sie in der Einleitung kurz auf die Kirchenreform ein. Da heißt es, Simon VI. war ein sehr gelehrter Herr „und hatte zu Cassel die Gründe zu einer zweyten Kirchenreformation eingezogen“²⁹. Diese lapidare Feststellung wird etwas später dahin ergänzt, „daß der Graf Simon VI. nach dem Beyspiel anderer frommer Regenten, und absonderlich durch den Umgang mit dem Landgrafen Moritz von Hessen bewogen, die Kirchenreformation ferner unternommen . . .“³⁰. Grundsätzlich soll also die Initiative vom Landesherrn ausgegangen sein, vereinfacht: Fürstenreformation statt Volksreformation, und diese Aussage ist nie bezweifelt worden³¹. Der Widerstand im Lande war auch zu offenkundig – Lemgo trotzte erfolgreich dem Cuius regio, eius religio-Anspruch des Grafen –, wengleich fast nur vom Widerstand der Städte zu hören ist, nicht des Adels, über dessen Einstellung wenige Nachrichten vorliegen³².

Nur angeschnitten werden kann hier die Frage nach der sozialen Basis, nach den Trägern der Zweiten Reformation in Deutschland, da sie in der Forschung noch zu wenig beachtet worden ist, um sie beantworten zu können³³. In Anlehnung an Friedrich Engels hat die marxistische Geschichtsschreibung dem Calvinismus grundsätzlich einen progressiven Charakter zugesprochen, definiert als „Ideologie einer frühen Bourgeoisie in den ökonomisch entwickeltesten Ländern Europas“³⁴. Für Deutschland wird jedoch eine solche Verflachung des Calvinismus unterstellt, daß er bei aller Progressivität als „Weitgehend von feudalen Kräften beherrscht“ erscheint³⁵. Die nichtmarxistische Forschung wird überwiegend von der bekannten Calvinismus-These Max Webers geprägt, die auf die deutschen Reformierten so gut wie gar nicht eingeht³⁶. In keinem Fall findet die Frage nach der Trägergruppe des Calvinismus in Deutschland und ihren Motiven eine befriedigende Antwort.

²⁹ Pustkuchen, F. Chr.: Beyträge zu den Denkwürdigkeiten der Grafschaft Lippe, Lemgo 1769, S. 36.

³⁰ Ebd. S. 42.

³¹ Zuletzt Kittel, E.: Geschichte des Landes Lippe, Köln 1957, S. 100: „... der Übergang des Landes zum reformierten Bekenntnis, der das persönliche Werk des Grafen Simons VI. war“.

³² Falkmann, Beiträge, Bd. 6, S. 316–327.

³³ Die Arbeit von Schilling, H.: Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1972 (Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte Nr. 187 Jg. 78/79), befaßt sich nur mit dem Niederheingebiet und einigen größeren Städten.

³⁴ Streisand, J. u. a.: Deutsche Geschichte, Bd. 1, Berlin 1967, S. 576; dieses DDR-Handbuch kann als repräsentativ gelten.

³⁵ Ebd. S. 577.

³⁶ Weber, M.: Die protestantische Ethik, I. Eine Aufsatzsammlung, hg. v. J. Winkelmann, Hamburg 1975, S. 37; neuere Literatur: Seminar: Religion und gesellschaftliche Entwicklung, Studien zur Protestantismus-Kapitalismus-These Max Webers, hg. v. C. Seyfarth/W. M. Sprondel, Frankfurt a. M. 1973.

Ungeklärt bleibt auch, auf welchen Wegen der Landesherr zum reformierten Standpunkt kam. Für Pustkuchen ist es der Einfluß des Landgrafen Moritz von Hessen (1592–1627), und mit dieser Meinung steht er nicht allein; noch in Rotherts bekannter Darstellung der westfälischen Geschichte wird behauptet: „In Lippe ließ der Graf Simon VI. ... sich durch den befreundeten Landgrafen Moritz von Hessen für dessen reformierte Anschauungen gewinnen ...“³⁷. Vielfältige Berührungspunkte liegen in der Tat vor, nur kommen sie für den ersten, entscheidenden Anstoß nicht in Frage: Simon VI. hatte seine Position nachweisbar schon bezogen, als der um achtzehn Jahre jüngere Landgraf (geb. 1572) noch seine Kindertage verspielte. Der offene Übergang zur „gereinigten Kirchenlehre“, wie Simon VI. es nannte, begann zwar erst nach 1600, doch war der Graf für seine Person längst dem orthodoxen Luthertum entfremdet. Die Wahrscheinlichkeit spricht eher für diejenigen, die den reformierten Einfluß wesentlich früher ansetzen, nämlich bei Simons VI. Erzieher Thodenus und dem Studienaufenthalt in Straßburg 1567/68³⁸. Die differenzierteste Aussage stammt von Falkmann, der als Quellen dieser geistigen Entwicklung des Grafen nennt: „die Lehren des Philippisten Thodenus, der persönliche und schriftliche Verkehr mit Pezel, Menso Alting und Moritz Neodorphius, Lektüre und eigenes Nachdenken“³⁹.

Der Besuch der Straßburger Schule ist in seinen Folgen schwer zu beurteilen. Er läßt an Graf Arnold IV. von Bentheim-Steinfurt (1554–1608) denken, der in seinen Ländern bereits ab 1587 offen die Zweite Reformation durchführte und die Impulse dazu ebenfalls bei einem Straßburger Studienaufenthalt 1571/72, nicht zuletzt im Verkehr mit der dortigen Hugenottengemeinde erhalten haben soll⁴⁰. Simon VI. hielt sich zwar nur etwa sieben Monate in Straßburg auf, aber viel länger blieb auch der Bentheimer Graf nicht. Besser einzuschätzen ist der Einfluß der gräflichen Erzieher. In den ersten dreizehn Lebensjahren hat Simon VI. vermutlich keinen anderen Lehrer gehabt als M. Johann v. Exter, einen entschiedenen Lutheraner, ab 1566 Superintendent der Grafschaft und Verfasser der Kirchenordnung von 1571⁴¹. Mit der Abreise zur Straßburger Schule Anfang November 1567 beginnt der Einfluß des Präceptors Thodenus, der den jungen Grafen auch während des anschließenden Aufenthalts am Wolfenbütteler Hof bis Februar

³⁷ Rothert, H.: Westfälische Geschichte, Bd. 2, Gütersloh 1964, S. 121.

³⁸ Cuno, F. W.: Gedächtnisbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformierten Bekenntnisses, 3. und 4. Lieferung, Barmen o. J., S. 3; Butterweck, W.: Die Geschichte der Lippischen Landeskirche, Schötmar 1926, S. 144.

³⁹ Falkmann, Beiträge, Bd. 5, S. 353 f.

⁴⁰ Rübel, R.: Graf Arnold von Bentheim-Steinfurt (1554–1608), in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 9, Münster 1962, S. 19.

⁴¹ Falkmann, Beiträge, Bd. 3, S. 45 f., 130.

1572 betreute. Mit Sicherheit hat dieser langjährige Schüler Melanchthons entscheidende Weichen gestellt in jenen vier Jahren zwischen Simons VI. 14. und 18. Lebensjahr.

Aus Dithmarschen gebürtig, studierte Thodenus ab 1553 acht Jahre in Wittenberg und wurde 1566 auf Empfehlung von Paul Eber zum Rektor der Lemgoer Lateinschule berufen⁴². Wegen der Pest konnte er das Amt aber nicht antreten, und im folgenden Jahr erhielt er bereits die Anstellung als Privatlehrer des Junggrafen. Unsicher werden die Angaben für die Zeit nach der Erzieherstelle bei Simon VI. Er soll in lip-pischen oder braunschweigischen Diensten gestanden und später eine Professur für griechische Sprache an der Universität Wittenberg angenommen haben – nach zunächst mehrfacher Ablehnung in den Jahren 1574–76. Ob er die Professur zwischenzeitlich aufgab, ist nicht bekannt; im Winter-Semester 1592/93 hatte er sie jedenfalls inne und muß auch längere Zeit vorher gelehrt haben, da eine von ihm erwähnte Gehaltsaufbesserung normalerweise erst nach einer gewissen Amtsdauer zu erfolgen pflegte⁴³. Ende 1592 bot Simon VI. seinem ehemaligen Lehrer erneut die Stelle eines Präceptors an, diesmal für seine Kinder. Vielleicht hing Thodenus' Zusage mit der zweiten Vertreibung der Philip-pisten aus Kursachsen nach dem Tode Kurfürst Christians I. im Jahre 1591 zusammen; jedenfalls ging er ein zunächst auf fünf Jahre befristetes Dienstverhältnis ein⁴⁴. Im Sommer 1593 nahm er in Lemgo Wohnung, bis mindestens 1601 ist er in der Grafschaft Lippe geblieben⁴⁵. Dieser Vorgang und die wenigen erhaltenen Schreiben lassen auf eine sehr enge Beziehung zwischen den beiden Männern schließen. Es versteht sich von selbst, daß der Graf die Gesamtverantwortung für die Erziehung seiner Kinder nur einem Menschen übertrug, der auch auf konfession-nellem Gebiet sein unbedingtes Vertrauen besaß. Sogar den franzö-sischen Sprachlehrer ließ er sich von Menso Alting unter konfessionellem Gesichtspunkt aussuchen⁴⁶.

⁴² Zum folgenden: ebd. S. 46, 56; Friedensburg, W.: Geschichte der Universität Wittenberg, Halle a. d. Saale 1917, S. 308, 495; Hamelmann, H.: Opera geneologica-historica ed. E. K. Wasserbach, Lemgo 1711, S. 1080.

⁴³ „daß ich dieses Ortes . . . jährlich auf 250 Thaler ordinarie Besoldung, exceptis acciden-tibus, genießen kann, dan mir noch unlangest 50 Rthlr. Besserung meiner Besoldung zugelegt, daß ich also ein ziemliches jährliches Aufkommen alhie habe und die Woche nur 4 Stunde lesen darf“, Thodenus an Graf Simon VI., Wittenberg 1592 Dez. 8 – L 16 B 1.

⁴⁴ Nach seiner Bestallung vom 1. Jan. 1593 bekam er das gleiche Bargehalt wie an der Univer-sität, dazu freie Wohnung und reichliche Naturalleistungen sowie freien Umzug – L 16 B 1.

⁴⁵ Wagenbestellungen für Umzüge von Magister Thodenus: 1593 Juni 7 „gen Lemgo in seine kunftige Bewohnung an der alten Peterkirche“ (der Hausrat war in Hameln angekommen); 1601 Juni 9 Umzug mit unbekanntem Ziel – L 16 OT. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt.

⁴⁶ „. . . so reiner Religion, der französischen Sprach erfahren . . .“, Graf Simon an Menso Alting in Emden, Brake 1595 Febr. 7 – L 16 B 1. Der Wunsch ist ihm umgehend erfüllt

Nach Falkmann soll Thodenus bei diesem zweiten Aufenthalt in Lippe auch dem Grafen selbst mehrmals wöchentlich Lektionen gehalten haben⁴⁷. Die Angabe kann zeitlich, „seit 1591“, nicht exakt sein, sehr wohl aber sachlich zutreffen: Die älteren Kataloge der Bibliothek verzeichnen entsprechende Manuskripte⁴⁸.

Von den anderen gelehrten Theologen, mit denen Simon VI. im Laufe seines Lebens schriftlich oder persönlich in Verbindung getreten ist und die neben Jugenderziehung und Lektüre als dritte Kraft seinen Weg geprägt haben, wird im folgenden besonders auf Christoph Pezel einzugehen sein, denn er ist nachweislich eine Hauptquelle kirchenpolitischer Beeinflussung geworden. Darüber hinaus hat Pezels Kontakt zur Grafschaft eine Fortsetzung in seinen Nachkommen gefunden; für die lippische Bibliothek insofern von Interesse, weil auf diesem Wege ein Teil von Pezels Büchern und Papieren nach Detmold gelangte.

IV. Publizistik und Politik

1. Bücherkäufe des Grafen

In der Entwicklung seiner kirchenpolitischen Vorstellungen hat bei Simon VI. mit Sicherheit neben dem Einfluß seines Erziehers Thodenus und später seiner theologischen Berater immer auch die Lektüre eine Rolle gespielt. Eine ausgesprochene Bestätigung dafür liegt vom Anfang des Jahres 1585 vor. Der Graf hatte seinem Schwager Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt ein theologisches Buch der reformierten Richtung zugesandt. So gut sonst das Verhältnis war, diesmal reagierte der streng lutherische Schwager gar nicht freundlich. Er fand die Schrift entschieden ketzerisch und warnte dringend vor solcher Lektüre⁴⁹. Simon VI. informierte sich aber nicht einseitig; seine umfassende Belesenheit ist aktenkundig und keineswegs nur durch die Lobeshymnen beschenkter Literaten bekannt geworden. Auch stand er nicht ausschließlich mit reformierten Theologen in Verbindung, doch unlegbar nehmen diese unter seinen gelehrten Briefpartnern den ersten Platz ein, und sie alle sind eine Quelle intensiver literarischer Agitation. Sie alle widmen oder schenken ihm eigene Schriften und vermitteln fremde. Namentlich Pezel und sein Schwiegersohn Sagittarius fungieren als literarische Agenten, schicken jeden eigenen Traktat und halten Simon VI. über die gesamte Kontroversliteratur auf dem laufenden.

worden, denn schon die Kammerrechnung vom 16. Mai 1595 verzeichnet: „dem französischen praeceptor von Embten zur Verehrung geben 5 Thaler – L 92 Z I a Nr. 1593–1598.

⁴⁷ Falkmann, Beiträge, Bd. 5, S. 328.

⁴⁸ Der Katalog von 1665 nennt nur „etliche scripta Graff Simon zur Lippe“. Der Barckhausen-Katalog führt acht „exercitia“ u. a. einzeln auf.

⁴⁹ Falkmann, Beiträge, Bd. 5, S. 336.

Auf solchen Wegen allein entsteht freilich noch keine Büchersammlung, wie sie beim Tode des Grafen vorhanden war. Dazu gehören neben unumgänglichen Hilfsmitteln wie Lexika, Wörterbücher u. a. vor allem ein gewisser Standard, ein Querschnitt dessen, was in der jeweiligen Zeit zur Allgemeinbildung zählt und mehr oder weniger vollständig in jeder größeren Bibliothek als Grundausrüstung zu finden ist. Es gibt in diesem Zusammenhang ein sehr brauchbares Beispiel für einen solchen Bibliotheksstandard z. Z. Simons VI. Anfang 1591 hat Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg Christoph Pezel um Mitteilung „etlicher fürnehmer Scribenten, so in eine Bibliothecam einzukaufen“, gebeten⁵⁰. In seiner Antwort empfiehlt der Bremer Superintendent zur Anschaffung erst einmal „in jeder Fakultät die besten, ältesten und berühmtesten opera“. Einzelheiten führt er nur in seinem Fachgebiet, der Theologie aus. Nach diversen Bibelausgaben rät er zu griechischen und lateinischen Kirchenvätern. Von den Scholastikern will er Thomas v. Aquin, Duns Scotus, Bonaventura, aber auch Occam und Gabriel Biel gekauft wissen. Im Bereich der „neuen Scribenten, so zu unser Zeiten gelebet“, gibt es für den Mann der reformierten Kirche ebenfalls keine Zweifel: Calvin und Melancthon leiten eine Liste von Theologen der Zweiten Reformation ein. Erst dann folgt der bezeichnende Nachsatz: „Darzu man auch opera Lutheri nehmen könnte“⁵¹. Die Ausführungen schließen mit dem praktischen Rat, doch besser bei Gelegenheit eine ganze Büchersammlung zu kaufen, als mühsam Einzelstücke beizubringen. Grundsätzliche Richtschnur für Pezel, wie für jeden damaligen Gebildeten, ist der klassische Fächerkanon der Universitäten in der Reihen- und Rangfolge: Theologie, Jurisprudenz, Medizin, freie Künste. Jedes Fach fußt auf einem bestimmten Text – Bibel, Rechtscorpora, Hippokrates, Aristoteles –, um den sich ein jeweils gestaffelter Kranz von Interpreten gebildet hat. Denn aus der großen Schar kristallisierten sich im Laufe der Zeit Autoritäten heraus, die unumstritten waren. Ihre Werke bilden den Standard. Kritisch wird es erst bei den „neuen Scribenten“; da scheiden sich die Geister. Nach beiden Bereichen ist in der Bibliothek Simons VI. zu fragen.

Gekauft hat der Graf einzeln und en bloc. Die leider erst 1593 einsetzenden Kammerrechnungen verzeichnen laufend Anweisungen von kleineren und größeren Beträgen an „Buchführer“, Buchhändler in den verschiedenen Städten des Reiches. Bei geschlossen übernommenen Sammlungen ist zuerst an den Bücherbesitz aufgehobener Klöster zu denken. Vermutet wird in der Literatur die Einziehung der Blomberger

⁵⁰ Wolf, K.: Aus dem Briefwechsel Christoph Pezels mit Graf Johann dem Älteren von Nassau-Dillenburg, in: Archiv für Reformationsgeschichte 34 (1937), S. 225.

⁵¹ Ebd. S. 226.

und Falkenhagener Klosterbibliotheken⁵². Indes kommt Blomberg nachweislich nicht in Frage⁵³. In welchen Größenordnungen sich solche Bestände bewegten, zeigt die Angabe zur „Liberei“ von Falkenhagen, dem reichsten Kloster des Landes – sie soll ohne die Werke des hl. Augustinus 72 Bände gezählt haben⁵⁴. Der erste Ankauf einer größeren Sammlung wurde wohl 1588 abgewickelt, als Simon VI. die Bibliothek seines ehemaligen Präceptors und damaligen Wittenberger Professors Thodenus zum Preis von 400 Talern erwarb⁵⁵. 1599 folgte die Exter-Bibliothek. Johann v. Exter, Superintendent und des Grafen erster Lehrer, war Anfang 1599 in Detmold gestorben⁵⁶. Nach Falkmann hat Simon VI. dessen ganze Bibliothek gekauft, nach anderer Version nur die theologischen Werke übernommen⁵⁷. Nicht mehr zu klären ist die Frage, ob die aus dem Nachlaß Exter erworbenen Bestände mit der Bibliothek auf Schloß Brake vereinigt wurden oder räumlich getrennt blieben⁵⁸. Zwei Jahre nach diesem Zuwachs ließ sich der Graf von Christoph Pezel eine nicht näher bestimmte Anzahl von Büchern aus Holland vermitteln. Von der nachgelassenen Bibliothek eines gewissen Daniel Molinaeus erhielt er über Pezel ein Verzeichnis zur Auswahl⁵⁹. Die angekauften Bände wurden erst nach Bremen und von dort weseraufwärts nach Varenholz geschafft⁶⁰.

Dies sind die nachweisbaren Erwerbungen größeren Umfangs, wenn

⁵² Haxel, Die Lippische Landesbibliothek, S. 4; Falkmann, Beiträge, Bd. 4, S. 180.

⁵³ Der Blomberger Pfarrer Johann Piderit teilt in seiner „Chronicon Comitatus Lippiae, Rinteln 1627, S. 639 mit, schon vor der Aufhebung des Klosters seien „die Bücher distrahirt und die Liberei wüst gemacht worden“. Den Rest habe mit anderen Bücherspenden 1572 Pfarrer Justus Piderit erhalten, der „ein publicam Bibliothecam da zum Blumberg an zu richten vorhatte“. Dieser hat auch wirklich eine Bibliothek zusammengebracht, die im Rathaus aufgestellt war – StadtA Blomberg III H V a 1. Ein „Inventarium und Vorzeichnus der Bucher, so aus der Klosterliberei genohmen und aufs Rathaus zum Blumberg gebracht“ in der gleichen Akte nennt 23 Werke mit zusammen 67 Bänden. Bis mindestens 1689 ist die Sammlung im Rathaus geblieben.

⁵⁴ Falkmann, Beiträge, Bd. 4, S. 180. Vergleichsmaterial: Literatur bei Brunner, Österreichische Adelsbibliotheken, S. 281 ff.

⁵⁵ Falkmann, ebd., S. 170.

⁵⁶ Butterweck, Die Geschichte, S. 266.

⁵⁷ Falkmann, Beiträge, Bd. 5, S. 328; Die Lippische Landesverwaltung, S. 203; Haxel, Die Lippische Landesbibliothek, S. 4.

⁵⁸ Zur Einrichtung der neuen „Landesbibliothek“ hat Fürstin Pauline verschiedene Gutachten einholen lassen. Im Votum des damaligen Archivars Clostermeier vom 9. Nov. 1818 heißt es, daß die beiden Sammlungen erst 1614 vereinigt wurden – Druck: Kittel, Die Anfänge, S. 43–47, hier S. 43; Regionalbibliotheken, S. 17. Eine frühere Vereinigung nehmen an: Die Lippische Landesbibliothek, S. 4.

⁵⁹ Chr. Pezel an Graf Simon VI., Bremen 1601 Mai 25 – L 16 OP Nr. 1 Bl. 18. Der Nachlasser war nicht näher zu identifizieren. Die latinisierte Namensform kann ebenso auf einen holländischen wie französischen Namen (Dumoulin, Desmoulins) zurückgehen; in Holland lassen sich um 1600 zahlreiche französische Emigranten dieses Namens nachweisen.

⁶⁰ Graf Simon VI. an Chr. Pezel, Brake 1601 Sept. 1 – ebd. Bl. 29.

auch vermutlich nicht alle. Der Katalog von 1597, der die von Thodenus gekauften Bücher schon enthalten muß, weist rund 500 Nummern auf; bei Simons VI. Tod sind es etwa 3000. Selbst wenn man den Exter-Bestand hoch ansetzt, liegt der Gedanke an weitere größere Zugänge nahe. Doch wie auch immer, ob Einzel- oder Sammlerwerbungen - der Besitzer dieser Bibliothek hat im ganzen sehr gezielt gekauft.

2. Theologica

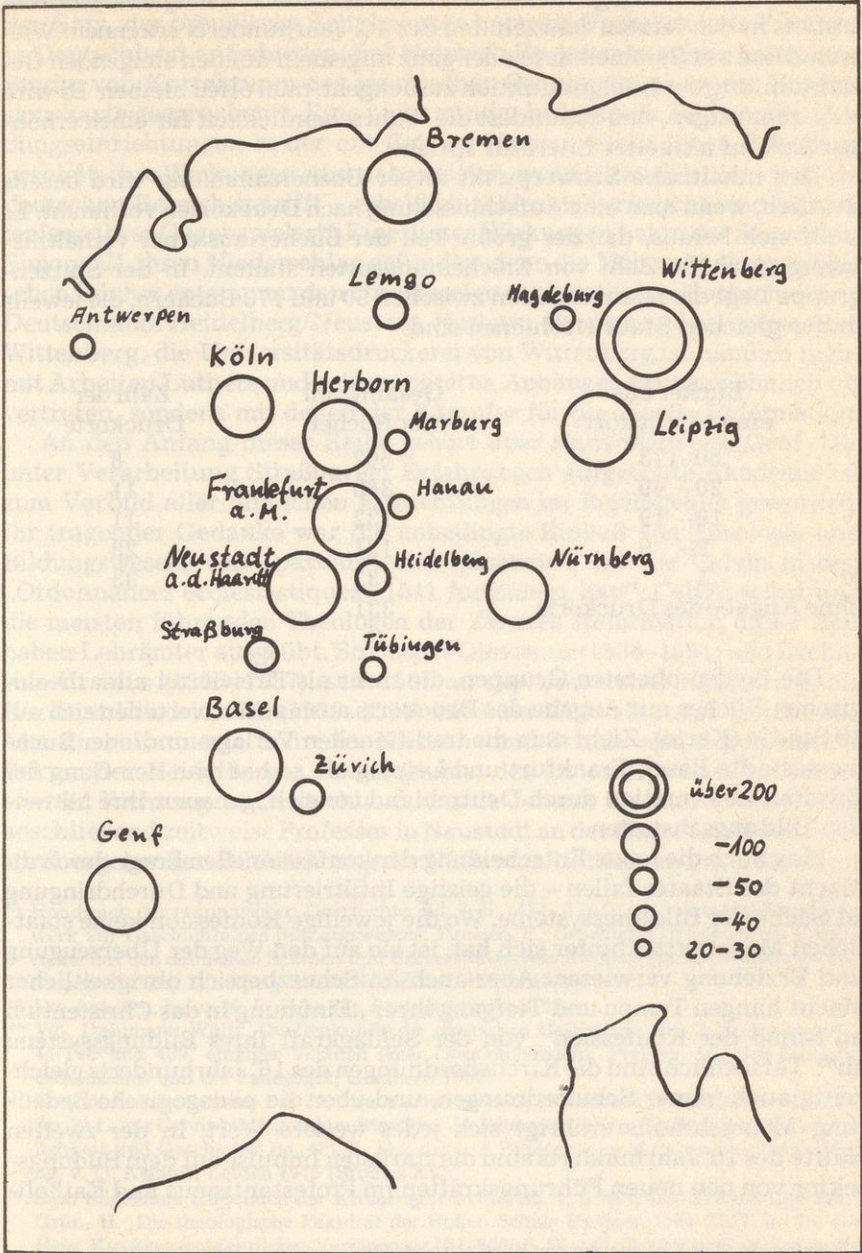
Theologische Werke bilden den mit Abstand umfangreichsten Bestand. Die 1256 Nummern des Barckhausen-Katalogs umfassen zusammen mit den 578 angebundenen Schriften 1834 Titel⁶¹. Zieht man davon 113 nach 1613 gedruckte Titel ab, so wird man in den verbleibenden 1721 ungefähr die Erwerbungen Simons VI. vor sich haben. Zu korrigieren sind noch ein paar kleinere Unstimmigkeiten, die sich aus angebundenen Titeln ergeben. Darunter befinden sich 8 Manuskripte, 29 Dubletten und 37 Schriften, die in andere Sachgruppen gehören. Die Fächerzuweisung ist natürlich in vielen Fällen anfechtbar – eine perfekte Systematik gibt es nun einmal nicht⁶². Geändert werden jedoch nur diese 37 ganz eindeutigen Fälle wie Pestordnung, Grammatik, Fabeln von Äsop u. a. Diesem Abzug von 74 Titeln steht ein Zuwachs von zwei Werken theologischen Inhalts aus der Abteilung historischer Bücher gegenüber, womit die im folgenden untersuchten Theologica insgesamt 1649 Titel ausmachen.

Eine Zusammenstellung nach Erscheinungsjahren bestätigt die Annahme, in den Katalogen von 1665 und 1707 tatsächlich den Bücherbesitz Simons VI. zu sehen, die sog. Schulbibliothek in Detmold ab 1614 für eine kaum mehr veränderte, historische Sammlung zu halten:

–1500	10	1551–1560	134
1501–1510	3	1561–1570	215
1511–1520	5	1571–1580	221
1521–1530	46	1581–1590	347
1531–1540	34	1591–1600	244
1541–1550	62	1601–1610	155
		1611–1613	26
		ohne Erscheinungsjahr	147
		1614–1707	113

⁶¹ In drei Fällen sind nicht näher bezeichnete „Tractate“ vermerkt, die hier unberücksichtigt bleiben.

⁶² Beispielsweise sind Schriften über Hexerei wie folgt verteilt: Arbeiten der Mediziner Johann Weyer und Johann Ewich – Jura und Philosophie; des Theologen Lambert Daneau – Theologie; der Juristen Jean Bodin und Johann Georg Godelmann – Philosophie und Jura; des Professors für griechische Sprache Augustin Lercheimer (= Hermann Wittekind) – Theologie. Inhaltlich überschneiden sich diese Bücher alle.



Über diese Aussage hinaus läßt die Zusammenstellung eine Konzentration in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts erkennen. Wie weit diese auf Sammelkäufe oder ganz allgemein auf den steigenden Gesamtumfang der Buchproduktion zurückgeht, muß offen bleiben. Es wird sich aber zeigen, daß zumindest die Wahrscheinlichkeit für einen erhöhten Ankauf aktueller Literatur spricht.

Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Büchersammlung wird bereits deutlich, wenn man eine Aufschlüsselung nach Druckorten vornimmt. Es stellt sich heraus, daß der größte Teil der Bücher aus einer verhältnismäßig geringen Zahl von Erscheinungsorten stammt. In der Spitzengruppe liegt die Konzentration zwischen 50 und 173 Büchern, die jeweils in der gleichen Stadt erschienen sind:

	Bücher aus einem Druckort	Gesamtzahl der Bücher	Zahl der Druckorte
	50–173	662	8
	20– 49	360	11
	10– 19	132	11
	2– 9	131	28
je	1	33	33
	ohne Angabe des Druckorts	331	

Die beiden obersten Gruppen, die mehr als Dreiviertel aller theologischen Bücher mit Angabe des Druckorts ausmachen, verteilen sich auf 19 Städte (Karte). Zieht man die traditionellen Verlags- und/oder Buchmessestädte Basel, Frankfurt und Leipzig ab, so hat man den Gang der Zweiten Reformation durch Deutschland vor sich, genauer: ihre führenden Bildungsanstalten.

Mag auch die letzte Entscheidung der konfessionellen Frage durch die Macht des Staates fallen – die geistige Infiltrierung und Durchdringung ist Sache der Bildungssysteme. Wo die jeweilige Konfession keine staatlichen Machtmittel hinter sich hat, ist sie auf den Weg der Überzeugung und Erziehung verwiesen. Aber auch im Schutzbereich obrigkeitlicher Macht hängen Tempo und Tiefgang ihrer „Einübung in das Christentum im Sinne der Konfession“ von der Schlagkraft ihres Bildungssystems ab⁶³. Tatsächlich sind die Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts gleichzeitig auch immer Schulordnungen, und über die pädagogische Bedeutung Melanchthons erübrigt sich jedes weitere Wort. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind die stärksten Impulse auf dem Bildungsbereich von den neuen Führungskräften im Protestantismus und Katholi-

⁶³ Zeeden, W.: Die Entstehung der Konfessionen, München/Wien 1965, S. 125.

zismus ausgegangen: von Calvinisten und Jesuiten⁶⁴. In Anlehnung an den Satz, der preußische Schulmeister habe die Vorherrschaft Preußens in Deutschland entschieden, hat Heinrich Boehmer in seiner bekannten Studie von Korrekturen des jesuitischen Schulmeisters an der Konfessionskarte gesprochen⁶⁵. Eine nicht minder bedeutende Rolle haben Bildungseinrichtungen in der mit Calvins Namen verbundenen Bewegung gespielt; ihre Wirkungen sind unbestritten, wenn sie auch leider – was den deutschen Bereich betrifft – erheblich schlechter erforscht sind als diejenigen ihrer Gegenspieler⁶⁶. Eine dieser Wirkungen hat in der Sammlung Simons VI. ihren Niederschlag gefunden, denn die Mehrzahl der theologischen Bücher entstammt den Druckereien calvinistischer Hochschulen in Deutschland: Heidelberg/Neustadt, Herborn, Bremen und zeitweise auch Wittenberg; die Universitätsdruckerei von Wittenberg ist nämlich nicht mit Arbeiten Luthers und seiner späteren Anhänger so ungewöhnlich oft vertreten, sondern mit denen der Kämpfer für die Zweite Reformation.

An den Anfang dieser Reihe gehört aber sinnvollerweise Genf. Die unter Verarbeitung Straßburger Erfahrungen aufgebaute Akademie ist zum Vorbild aller ähnlichen Einrichtungen im Reichsgebiet geworden. Ihr tragender Gedanke war die unbedingte Einheit von Theologie und Bildungswesen, von „pasteur“ und „docteur“, wie sie Calvin in den „Ordonnances ecclésiastiques“ 1541 formuliert hat⁶⁷. Calvin selbst und die meisten führenden Theologen der Zweiten Reformation dieser Zeit haben Lehramter ausgeübt. So Caspar Olevianus (1536–1594) und Zacharias Ursinus (1536–1587), seit 1561 an der Universität Heidelberg, als Kurfürst Friedrich III. (1559–1576) mit ihrer Hilfe als erster Territorialherr die reformierte Lehre im Kirchen- und Schulwesen durchsetzte⁶⁸. Rektor des Heidelberger Pädagogiums, des ersten Gymnasiums reformierter Richtung in Deutschland, wurde Johann Piscator (1546–1625), anschließend zeitweise Professor in Neustadt an der Haardt. Während der vorübergehenden Rückführung der Pfalz zum Luthertum unter Kurfürst

⁶⁴ Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 3, S. 148 f., 174 ff. mit Literatur; Standardwerk zur Geschichte des Bildungswesens: Paulsen, F.: Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, Bd. 1, Leipzig 1919; Nachdruck: Berlin 1965.

⁶⁵ Die Jesuiten, hg. v. K. D. Schmidt, Stuttgart 1957, S. 57.

⁶⁶ Vgl. Dahlmann-Waitz, Quellenkunde der deutschen Geschichte, Bd. 2, Stuttgart 1971, 44/196 und 409; einziger Versuch einer Gesamtübersicht: Pixberg, H.: Der deutsche Calvinismus und die Pädagogik, Gladbeck 1952.

⁶⁷ Corpus Reformatorum, Bd. 38, Braunschweig 1872; Nachdruck: Frankfurt a. M. 1964, Sp. 21 f.; zur Calvinbibliographie: Staedtke, J.: Johannes Calvin, Göttingen 1969 (Persönlichkeit und Geschichte Bd. 48), S. 113; dazu: A Bibliography of Calviniana 1959–1974, hg. v. D. Kempff, Leiden 1975 (Studies XV).

⁶⁸ Zum folgenden: Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 4, S. 407, 420–428 mit Literatur; Grün, H.: Die theologische Fakultät der Hohen Schule Herborn 1584–1817, in: Jb. der Hess. Kirchengeschichtlichen Vereinigung 19 (1968), S. 57–145; Klein, Der Kampf, passim.

Ludwig VI. (1576–1583) wurde der Universitätsbetrieb mit ausgewiesenen Heidelberger Professoren am Collegium Casimirianum in Neustadt fortgesetzt⁶⁹. Ein Teil der Neustädter Drucke ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse in Herborn, von wo die 1584 eröffnete Hochschule zweimal, 1594–99 und 1605–09, nach Siegen verlegt wurde⁷⁰. Rechnet man die Herborner und Siegener Drucke in den Theologica Simons VI. zusammen, da sie alle aus der gleichen Hochschuldruckerei des Christoph Corvin (1552–1620) stammen, so erhöht sich der Herborner Anteil merklich⁷¹. In der personellen Zusammensetzung der Herborner Theologischen Fakultät begegnen anfangs die gleichen Namen wie in Heidelberg bzw. Neustadt. Olevian wurde erster Rektor der neuen Hochschule und legte in Zusammenarbeit mit Piscator den Grundstein für ihren europäischen Ruf. Ein Jahr nach der Gründung von Herborn, also 1585, erfolgte der Ausbau der Bremer Schule zum Gymnasium illustre, dessen führende Lehrkraft Pezel wurde. Die Hochburg des Philippismus aber war die Universität Wittenberg vor 1574 und unter Kurfürst Christian I. (1586–1591).

Klarste Auskunft über die Zielsetzung der Sammlung geben natürlich die Autoren, von denen die wichtigsten aufgeführt werden sollen, diejenigen, die als Verfasser oder Herausgeber mit zehn oder mehr Titeln vertreten sind:

Luther	54	Hemmingsen	16
Melanchthon	37	Major	16
Pezel	34	v. Münster	14
Beza	33	Daneau	13
Selnecker	28	Calvin	12
Strigel	28	Fischer	12
Brenz	21	Bullinger	11
Junius	21	Camerarius	10
Spangenberg	20	Erasmus	10
Chytraeus	16	Rhegius	10
		Piscator	10

Es überwiegen Melanchthon und Calvin mit ihren jeweiligen Schulen⁷². Bei Calvin sind zu nennen Theodor Beza (1519–1605), sein wichtigster Mitarbeiter und Nachfolger, sowie die beiden Franzosen Lambert

⁶⁹ Pixberg, *Der deutsche Calvinismus*, S. 24.

⁷⁰ Grün, H.: *Geist und Gestalt der Hohen Schule Herborn*, in: *Nassauische Annalen* 64 (1953), S. 145.

⁷¹ Gerber, H.: *Christoph Corvin*, in: *Nassauische Lebensbilder*, Bd. 3, S. 117–126.

⁷² Zum folgenden außer den einschlägigen biographischen Lexika: *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 4, S. 354–376; Ritschl, O.: *Dogmengeschichte des Protestantismus*, Bd. 1, Leipzig 1908.

Daneau (1530–1595) und Franciscus Junius d. Ä. (1545–1602); auch der im „Consensus Tigurinus“ von 1549 mit Calvin verbundene Heinrich Bullinger (1504–1575) gehört hierher. Die stärkste Autorengruppe entstammt dem Umkreis Melanchthons, angefangen mit Victorin Strigel (gest. 1569), der im Synergistenstreit an der Universität Jena zu Fall kam und später von der Leipziger Hochschule als Calvinist vertrieben wurde, über den berühmten Joachim Camerarius (1500–1574) sowie Georg Major (1502–1574), bekannt durch den mit seinem Namen verknüpften majoritischen Streit, bis zu Niels Hemmingsen (1513–1600), dem Haupt der Melanchthonschule in Dänemark. Piscator wurde bereits genannt; über Pezel und v. Münster ist noch zu sprechen.

Starke Unterschiede weist die relativ kleine Gruppe der Schüler Luthers im engeren Sinne auf. Neben dem Humanisten und Mann der ersten Stunde Urbanus Rhegius (1489–1541) stehen maßvolle Persönlichkeiten wie der schwäbische Reformator Johannes Brenz (1499–1570), der 1600 in Celle als Generalsuperintendent gestorbene Christoph Fischer und der Rostocker Professor David Chytraeus (1531–1600), dessen jüngerer Bruder Nathan auf der reformierten Seite stand und neben Pezel am Gymnasium illustre in Bremen lehrte. Auf der anderen Seite erscheinen der wohl schärfste Gegner der Philippisten in Kursachsen, Nikolaus Selnecker (1530–1592) und der eifernde Flacius-Anhänger Cyriacus Spangenberg (1528–1604).

Pezel und v. Münster nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als ihre Beziehung zu Simon VI. weit über eine Präsenz ihrer Werke in dessen Bibliothek hinausgeht. Der Lebensweg Christoph Pezels (1539–1604) ist aufs engste verbunden mit der Ausbreitung der deutschen reformierten Kirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts⁷³. 1574 gehörte er zu den führenden Kryptocalvinisten, die aus Kursachsen ausgewiesen wurden. 1577 holte Graf Johann VI. (der Ältere) von Nassau-Dillenburg (1559–1606) den vertriebenen Wittenberger Theologieprofessor nebst einigen seiner Leidensgefährten ins Land, um mit ihrer Hilfe den entscheidenden Schritt zur Zweiten Reformation zu vollziehen. Die gleiche Aufgabe übernahm Pezel ab 1581 in Bremen, wo er 1604 als Superintendent und Professor am Akademischen Gymnasium starb.

Den Anstoß für die langjährige Verbindung Pezels mit Graf Simon VI. bildete wahrscheinlich der gescheiterte Versuch einer Eheanbahnung. Mit dem Tod seiner ersten Frau im Sommer 1584 wurde der damals ein-

⁷³ Zur Biographie vgl. außer den Arbeiten von Moltmann, Christoph Pezel, und Klein, Der Kampf, die Aufsätze von Wolf, K.: Zur Einführung des reformierten Bekenntnisses in Nassau-Dillenburg, in: Nassauische Annalen 66 (1955), S. 160–193 und Iken, J. F.: Die Wirksamkeit des Christoph Pezelius in Bremen 1580–1604, in: Bremisches Jb. 9 (1877), S. 1–54.

unddreißigjährige Graf zum Ziel zahlreicher Heiratsprojekte⁷⁴. Eines davon plante Graf Johann von Nassau-Dillenburg, der an die zwanzig Kinder zu versorgen hatte und dem Lipper Grafen gern seine Tochter Juliane zur Frau gegeben hätte⁷⁵. Als Vermittler wählte er Christoph Pezel. Nach ersten schriftlichen Kontakten kam es Pfingsten 1585 zur persönlichen Begegnung in Brake, über die der Bremer Superintendent seinem Auftraggeber einen anschaulichen Bericht geschickt hat. Bezeichnenderweise konnte er schreiben, Graf Simon sei nicht abgeneigt „zumal wegen der Religion“⁷⁶. Der Weg zur reformierten Überzeugung war zu dieser Zeit also längst beschritten, Pezel hat ihn fortan nur kräftig ausbauen helfen. Denn wurde auch nichts aus der gewünschten Hochzeit, so blieb doch die Verbindung des erfolglosen Vermittlers mit dem Grafen bestehen, und aus der zufälligen Bekanntschaft entwickelte sich eine dauerhafte und freundschaftliche Beziehung, die bald auch Christoph Pезels Söhne einschloß – immer wieder beginnen Pезels Briefe mit Danksagungen für Geschenke an ihn und die Seinen. Im Mittelpunkt aber standen von Anfang an Kirche und Politik.

Von allen mehr oder weniger ergebnislosen Bemühungen um eine protestantische Union in den 70er und 80er Jahren des 16. Jahrhunderts war nur ein reger brieflicher Informationsaustausch unter den schweizerischen, französischen und deutschen Reformierten geblieben. Pezel bildete längst ein festes Glied in dieser Kette, bevor Bremen mit der Organisation einer „reformierten Korrespondenz“ und der ersten Zeitung, dem „Aviso“, zur „norddeutschen Nachrichtenzentrale der calvinistischen Agitation und Konföderationspolitik“ wurde⁷⁷. Dieser Informationsfluß lief von nun an auch über Lippe. Daneben ging es um vielfältigen praktischen Einsatz zugunsten reformierter Positionen in Lippe und anderswo, von Empfehlungsschreiben für Schützlinge Simons VI. an Theodor Beza in Genf, über Hilfe für vertriebene Pastoren bis zur Besetzung der Detmolder Lateinschule mit einem geeigneten Rektor⁷⁸. Nicht zuletzt aber wird der Schriftwechsel um Bücher geführt – kaum ein Brief, in dem dieses Thema fehlt. Sein literarischer Horizont war ebenso weit wie seine politischen Interessen und äußerte sich in der Spannweite eigener schriftstellerischer Produktion nicht minder als in seiner Privatbibliothek⁷⁹.

⁷⁴ Falkmann, Beiträge, Bd. 4, S. 95, 118ff.

⁷⁵ Isenburg, Stammtafeln, Bd. 1, Tafel 116.

⁷⁶ Pezel gab auch gleich einen Wink, wie Graf Simon das Fräulein zu Gesicht bekommen könne, denn „coniugia sunt fatalia, und demnach sind legitima media nicht zu verachten“ – Wolf, Aus dem Briefwechsel, S. 213. Vgl. auch Falkmann, Beiträge, Bd. 4, S. 121f.

⁷⁷ Moltmann, Christoph Pezel, S. 116.

⁷⁸ Der Briefwechsel handelt laufend davon. Falkmann, Beiträge, Bd. 5, S. 355; Bd. 6, S. 314.

⁷⁹ Schriftenverzeichnis bei Moltmann, Christoph Pezel, S. 185ff. Die nächsten Erben Christoph Pезels trafen über die nachgelassene Bibliothek folgende Vereinbarung: „Vors

Die letzteren Feststellungen gelten in gleicher Weise für Johann v. Münster (1560–1632) aus Vortlage in der Grafschaft Tecklenburg⁸⁰. Er und Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg sind als „die eifrigsten und begeistertsten Vertreter, welche der Calvinismus auf seinem damaligen Vormarsch in Deutschland aufzuweisen hatte“, bezeichnet worden⁸¹. Tatsächlich hat Joh. v. Münster als Laientheologe den Kampf für die Ausbreitung der reformierten Kirche zu seiner unbedingten Lebensaufgabe gemacht und sich in Theorie und Praxis dafür eingesetzt. An der Durchführung der Zweiten Reformation in Bentheim-Tecklenburg war er nach Kräften beteiligt, ist aber auch in anderen Territorien zwischen Schleswig-Holstein und Baden-Durlach für seine Sache tätig gewesen, darunter in Lippe. Graf Simon VI. bestellte ihn 1606 als Rat von Haus aus⁸². Sein erster literarischer Versuch „Drey wolgegründete und ausführliche Haus-Predigten, in welchen die gantze Lehr vom Hl. Abendmahl Christi erkläret wird“ erschien in Bremen mit einem sehr positiv gehaltenen Vorwort von Christoph Pezel, mit dem er auch weiterhin in Verbindung blieb⁸³. In der Folgeteit Verfasser zahlreicher Werke, brachte

ander, des seligen Vattern Bibliothek belangend, ist vertragen: Weiln befunden, daß er dieselbe eintheils von dem seligen Hern Magister Crellio an sich gebracht und selbst Verordnung gemacht, daß, soviel deren des Hern Crellii gewesen, dieselben einem desselben Crellii Kinder, welcher studieren wurd, unvertheilet ganz sein und bleiben solten, so ists von uns bey solcher Verordnung auch billigen gelassen und zu dero Behuf und End sothane Bücher deroeseln Kinder Mutter Dorothen und Stiefvattern, Hern Lucasen Majoni, in custodiam dergeantworet und mit hinauf nach Cassel gegeben. Die ubrige des seligen Vattern Bibliothek aber ist auch dem vaterlichen Willen gemeß unter uns dreyen Sohnen Licentiatum Tobiam, Casparum und Johannem gleichmäßig vertheilet und an Magister Augusto und Lucasen, als Tochtermannen, daraus eine gnughafte Verehrung geschehen und widerfahren“, Bremen 1604 Juni 12 – L 16 OP Nr. 11 Bl. 13–18. Auf dem Weg über Caspar Pezel ist also nur ein Teil dieser Büchersammlung nach Detmold gekommen; über den Umfang lassen sich nur Vermutungen anstellen. Unbekannt bleiben Art und Ausmaß der „Verehrung“ an die Schwiegersöhne: Elisabeth Pezel heiratete 1591 Sept. 3 Magister August Sagittarius, Prediger zu St. Ansharii in Bremen – Linke, W.: Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Personalschriften des Staatsarchivs zu Hannover, Leipzig 1931 (Sonderveröffentlichungen der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission Nr. 7), S. 203; Dorothea Pezel heiratete 1581 Magister Wolfgang Crell, gest. 1593 und in 2. Ehe Lucas Majus – Steubing, Biographische Nachrichten, S. 166; Wolf, Aus dem Briefwechsel, S. 190 f. Von den Söhnen Chr. Pezels führte Johannes (gest. 1625) das bescheidene Leben eines Weinzapfers; seine Briefe und der Briefwechsel seiner beiden Brüder untereinander machen es völlig unwahrscheinlich, daß er mit Büchern etwas anderes anfangen konnte, als sie zu verkaufen oder gleich an ihrer Statt eine Barabfindung zu erhalten – L 16 OP Nr. 11; Iken, Die Wirksamkeit, S. 50 f. Tobias (gest. 1631) dagegen konnte sie als Lic. theol. und Prediger an der Bremer Ratskirche „Unser lieben Frauen“ bestens gebrauchen – ebd.; wem er sie vererbt hat, muß offen bleiben.

⁸⁰ Richter, H.: Johann von Münster, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 4, Münster 1933, S. 112–125.

⁸¹ Feddersen, E.: Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 2, Kiel 1938, S. 157.

⁸² Revers J. v. Münsters zu seiner Bestallung, 1606 Juli 27 – L 16 C 4.

⁸³ J. v. Münster an Christoph Pezel in Bremen, Vortlage 1593 März 13 – L 16 OP Nr. 6 Bl. 28.

er als Arbeitsgrundlage auf seinem Gut eine imposante Bibliothek zusammen, die leider schon ein Jahr nach seinem Tode mitsamt seinen Papieren in alle Himmelsrichtungen zerstreut wurde⁸⁴. Seine Briefe an Caspar Pezel lassen in jeder Zeile den äußerst rührigen kirchenpolitischen Agitator erkennen, dem Bücher ausschließlich Waffen im ideologischen Kampf waren⁸⁵. Wenn einmal in Vortlage etwas fehlte, mußte Pezel es aus der gräflichen Bibliothek oder den geerbten väterlichen Beständen beschaffen. Seine eigenen Arbeiten schickte v. Münster nicht nur an Graf Simon VI., sondern gleich einem weitläufigen Bekanntenkreis in Lippe zu⁸⁶. Außerdem ließ er seine Werke nicht einfach überreichen; er verlangte und erhielt Stellungnahme und Kritik.

Paradoxerweise hat er ausgerechnet mit einem seiner größten literarischen Erfolge das Gegenteil seiner Absichten erreicht und der von ihm so heiß betriebenen reformierten Sache echten Schaden zugefügt. Anfang 1605 waren Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg und Johann v. Münster am Hof zu Gottorp, wo Herzog Johann Adolf (1575–1616) infolge seiner Erziehung in Hessen und unter dem Einfluß hessischer Räte vorsichtige Ansätze in Richtung eines reformierten Kirchentums erkennen ließ⁸⁷.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die lutherische Landeskirche unter Leitung von Jacob Fabricius d. Ä. (1593–1640) solche Tendenzen abbiegen können, zumal Johann Adolf selbst in seiner Haltung noch schwankte. Nach Fabricius' Aussage änderte sich des Herzogs Einstellung mit Johann v. Münsters Besuchen gründlich. Auf der Rückreise von Dänemark war v. Münster noch einmal, diesmal ohne den Nassauer Grafen, nach Gottorp gekommen und hatte Johann Adolf völlig für sich eingenommen⁸⁸. Jetzt

Das Werk verzeichnet der Barckhausen-Katalog in Übereinstimmung mit Withof, J. H.: Nachricht von dem Leben, Schriften und Verdiensten Johannis von Münster, in: Wochentliche Duisburgische . . . Adresse- und Intelligenz-Zettel, 1743, Nr. 25–32, hier Nr. 31 und Richter, Johann von Münster, S. 116, während Moltmann, Christoph Pezel, S. 186, nur die Ausgabe: Marburg 1591 nennt.

⁸⁴ Withof, Nachricht, Nr. 27.

⁸⁵ L 16 OP Nr. 7 Bl. 37–63; L 52 Mm.

⁸⁶ „Ich übersende auch ohneingebundene exemplaria . . . Eins für euch, Herr Pezelio. Das ander vor Herrn Joanne Copio; das dritte vor Joanne Baxtenio; das vierte vor der jungen Herrn Praeceptore; das fünfte vor Herrn Heinrich; das sechste vor Herrn Holenhagen Secretario; das 7. vor Herrn Canzler“, J. v. Münster an Caspar Pezel in Brake, Vortlage 1608 April 28 – L 16 OP Nr. 7 Bl. 45.

⁸⁷ Zum folgenden Feddersen, E.: Der Kryptocalvinismus am Gottorfer Hofe unter Herzog Johann Adolf, in: Schriften d. Vereins f. Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, 8 (1926–1928), S. 344–391.

⁸⁸ Nach Dänemark reiste er auch später noch und konnte dort ebenfalls Ansätze zugunsten der Zweiten Reformation beobachten: „In Dania ist auch Exorcismus abgeschafft zu Hoffe . . . Der König ad reformandum instinctu regis Angliae paratus, sed ab episcopis et regni consiliariis quibusdam hactenus impeditus. Tanto cum sudore et labore Augiae stabulum repurgatur. Der Allmechtige stärke alle Fürsten und Herrn, daß sie gedenken,

wurden im Herzogtum Zug um Zug Maßnahmen für die Kirchenreform ergriffen. Durch Johann Adolf veranlaßt, erschien 1608 v. Münsters „Wahrhafter Bericht“ mit praktischen Empfehlungen, wie die Zweite Reformation ohne großes Aufsehen durchzuführen sei⁸⁹.

Der Erfolg war eindrucksvoll – und keineswegs nur beim Herzog. Graf Simon VI. schickte dem Verfasser auf der Stelle einen goldenen Becher⁹⁰. Dies erklärt sich weniger aus Höflichkeit als aus handfesten politischen Gründen. Der Lipper Landesherr war an der Entwicklung in Schleswig höchst interessiert, wie auch der Herzog an den Vorgängen in Lippe, denn in beiden Ländern gab es Widerstand zu brechen. Gerade Johann v. Münsters Buch wirkte auf die lutherische Geistlichkeit im Herzogtum als ungeheuerliche Provokation und hatte zur Folge, daß „die bedeutenderen Kanzeln nun erst recht von Verdammungen des Calvinismus widerhallten“⁹¹. Die Antwort Johann Adolfs bestand in dem scharfen Kanzel-Edikt vom April 1609 und in Fabricius' Entlassung im gleichen Jahr. Unterdessen konnte er am Beispiel Lippe beobachten, was auch für ihn im Bereich des Möglichen lag. Dort hatte Simon VI. den Widerstand der Stadt Lemgo nach zähem Kampf im Pfingstvertrag von 1609 zunächst überwinden können; dann machte ein Aufstand im September dieses Jahres den Erfolg zunichte⁹². Die sofort nach Gottorp übermittelte Nachricht veranlaßte Johann Adolf, sich um einen ausführlichen Bericht über die Lemgoer Vorgänge zu bemühen. Dabei nahm er die Vermittlung Johann v. Münsters in Anspruch, der seinerseits den gewünschten Bericht von Caspar Pezel erbat⁹³. Dieser war dafür bestens geeignet, da er selbst an der Durchführung der Zweiten Reformation in der Grafschaft mitgewirkt hatte⁹⁴. Wie auch immer sein Bericht ausgefallen sein mag – Johann Adolf hat sich in seinen kirchenpolitischen Bestrebungen nicht beirren lassen⁹⁵. Dem Einsatz seines neuen, reformierten Generalpropsten Magister Philipp Caesar war freilich kein nennenswerter Erfolg beschieden,

der Baum fallet nicht zum ersten Hau“, J. v. Münster an Caspar Pezel in Brake, Vortlage 1609 Nov. 11 – L 16 OP Nr. 7 Bl. 50.

⁸⁹ Voller Titel bei Feddersen, *Der Kryptocalvinismus*, S. 365, Anm. 39.

⁹⁰ J. v. Münster an Caspar Pezel in Brake, Vortlage 1608 Juli 31 – L 16 OP Nr. 7 Bl. 48.

⁹¹ Feddersen, *Kirchengeschichte*, S. 159.

⁹² Falkmann, *Beiträge*, Bd. 6, S. 327 ff.

⁹³ „Und weil der Herzog . . . von mir gnedig begert hat, den Lemgoischen Aufruhr I. F. G. (qui reformationem quoque parturit) zur Nachricht unentehänig zu beschreiben, als bitt ich dienstfreundlich, der Herr Pezelius wolle den ganzen Handel und Ausgang und jetzige Brechung des Aufruhrs mir . . . schreiben“ – s. o. Anm. 88.

⁹⁴ Falkmann, *Beiträge*, Bd. 6, S. 318.

⁹⁵ Das Inventar über Pzels Nachlaß von 1703 verzeichnet unter den Manuskripten in 2° als Nr. 13 ein Schriftstück mit dem Titel: „Lemgowische Rebellion betreffend“; möglicherweise war es ein Exemplar des Berichts. Das Manuskript fehlt heute.

und mit dem frühen Tod des Herzogs, Anfang 1616, fand diese Politik ihr Ende⁹⁶.

Es soll bei diesen Autoren bleiben, um abschließend noch kurz auf einzelne Sachgruppen einzugehen. Der Katalog der theologischen Bücher liest sich zu einem guten Teil wie ein Handbuch der protestantischen Dogmengeschichte und der lutherisch-reformierten Kontroversen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Genaue Abgrenzungen sind dabei unmöglich, und die folgende Übersicht erhebt auch keinen Anspruch darauf:

Textausgaben der Bibel	45
Konkordanzen u. a. Hilfsmittel zur Bibel	23
Kirchenväter und Scholastiker	53
exegetische Literatur	281
Lehr- und Bekenntnisschriften	422
Schriften zur Abendmahlslehre	66
Katechismen	55
Streitschriften	241
Predigten	110
Erbauungsliteratur	209
Sonstiges	144

Als Streitschriften werden hier nur entsprechend ausgewiesene Titel geführt wie: Hamelmann contra Pezelium, Pezel contra Hunnium, Hunnius contra Emdenses, Bremenses contra Hamburgenses u. a. Tatsächlich ist aber fast alles kontrovers, angefangen bei den Bibelausgaben, die ja immer auch Interpretationen sind. Man denke nur an Piscators Übersetzung, von den Lutheranern ironisch als „Straf-mich-Gottbibel“ bezeichnet nach Piscators Zusatz zu Mk. 8,12⁹⁷. Den Reformierten war, je länger je mehr, die Lutherbibel unangenehm geworden, weniger wegen des Textes als wegen der Glossen, die bestimmte dogmatische Auffassungen vermittelten⁹⁸. Was für die Bibelausgaben gilt, gilt natürlich erst recht für die Exegese. Schriften zur Abendmahlslehre bilden wie die Katechismen nur einen Teil der allgemeinen Lehr- und Bekenntnisschriften, gesondert aufgeführt, weil die Abendmahlsfrage das dogmatische Hauptproblem darstellt und in der Auseinandersetzung besonders breiten Raum einnimmt. Predigten stehen sachlich zwischen den Streitschriften und der Erbauungsliteratur, wobei die Mehrheit aber der ersten Rich-

⁹⁶ Feddersen, *Der Kryptocalvinismus*, S. 374–379.

⁹⁷ Schlosser, H.: *Die Piscatorbibel*, Heidelberg 1908, passim.

⁹⁸ Simon VI. hat sich über Caspar bzw. Tobias Pezel in Bremen mehrfach um Herborner Bibeln bemüht, ohne daß noch feststellbar wäre, ob es dabei um die äußerst seltene Ausgabe von 1595 oder um andere Ausgaben ging – Tobias an Caspar, Bremen 1610 Dez. 15; 1611 März 17; 1611 Juni 9 – L 16 OP Nr. 11 Bl. 56, 51, 47.

tung angehört. Größten Raum im erbaulichen Schrifttum nehmen die schon im Mittelalter sehr beliebten Trostbüchlein zu allen Nöten des Lebens ein, zum Sterben, zur Schwangerschaft, zu Unglücksfällen usw., gefolgt von Postillen, Meditationen, Gebet- und Gesangbüchern. Diese letzte Gruppe fällt also nicht unter die Kontroversliteratur im engeren und weiteren Sinne des Wortes, sonst aber fast alle Gruppen. Das ganze Übergewicht dieser Bestände tritt noch einmal hervor, wenn man den „Standard“ betrachtet: Nur 28 Kirchenväter und Scholastiker, vertreten mit zusammen 53 Titeln, können Anspruch auf unbestrittene Autorität erheben.

3. Historica

„... wir aber nach der Continuation des Historici mellificii ein groß Verlangent tragen, damit unsere Sachen wegen der vorgewesenen Reichsexpedition, deren wir vor Rom. Key. Mtt., unserm allergnedigsten Hern, Chur- und Fürsten und andern Ständen des Reichs, Gott Lob, keinen Scheu tragen, durch den öffentlichen Druck ans Licht gebracht und jedermenniglichen bekant werden“, schrieb Graf Simon VI. 1603 an Christoph Pezel und bestätigte damit, daß Geschichtsschreibung für ihn wie für andere immer auch war und ist: Mittel der Politik, Propaganda⁹⁹. Hier liegt einer der Gründe für sein Interesse an Geschichtsbüchern, die schon im ältesten Katalog von 1597 den Umfang von 949 Titeln erreicht haben, von denen 150 nach 1613 gedruckte Titel, ein Manuskript und zwei Dubletten abzuziehen sind; 25 Titel aus den Theologica kommen hinzu, 54 müssen ausgeschieden werden¹⁰⁰.

Wie in weiten Bereichen der Theologica dienen Geschichtswerke als Waffen im konfessionellen Streit¹⁰¹. Der Geschichte wird das Beweismaterial entnommen, um den eigenen Standpunkt zu untermauern und in der gegnerischen Bewegung das „mysterium iniquitatis“ (2. Thess. 2,7) zu enthüllen, eine Art Geschichtsschreibung, die in den „Magdeburger Zenturien“ (1559–1574) des Flacius Illyricus und seiner Mitarbeiter und in den „Annales ecclesiastici“ (1588–1607) des Kardinals Baronius ihre Standardwerke gefunden hat¹⁰². Das erste protestantische und an deutschen Hochschulen verbreitetste Kompendium der Universalgeschichte

⁹⁹ Brake, Febr. 20 – L 16 OP Nr. 1 Bl. 43.

¹⁰⁰ Die Zählung von 1707 ist mehrfach durcheinandergeraten, da Nummern versehentlich ausgelassen, andererseits mit Hilfe von Buchstaben Ergänzungen untergebracht wurden.

¹⁰¹ Literatur bei Brückner, W.: Historien und Historie. Erzählliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts als Forschungsaufgabe, in: Volkserzählung und Reformation, hg. v. W. Brückner, Berlin 1974, S. 41, Anm. 102.

¹⁰² Zum Titel geworden ist das „mysterium iniquitatis“ in der bekannten Schrift von Duplessis-Mornay, Ph.: Le mistere d'iniquité c'est a dire l'histoire de la Papaute, in den gräflichen Beständen in einer Ausgabe Genf 1612 vorhanden.

sind jedoch nicht die „Magdeburger Zenturien“ geworden, sondern diesen Platz nahm Johann Carions Chronik in Melanchthons Bearbeitung ein, erstmals 1532 erschienen¹⁰³. In Simons VI. Sammlung ist sie mit zwei französischen und drei lateinischen Ausgaben vertreten¹⁰⁴. Diese Weltchronik bildet die Grundlage für Johann Sleidans Abriß „De quatuor summis imperiis“, erschienen 1556 und in der Folgezeit ebenfalls ein „Klassiker“ geworden¹⁰⁵. In den Bereich der deutschen Geschichte, wenn auch eingebettet in die europäischen Ereignisse, fällt Sleidans zweites, nicht minder berühmtes Werk, die 26 Bücher „Commentarii de statu religionis et rei publicae Carolo V Caesare“¹⁰⁶. Die 128 Titel zur deutschen Geschichte halten sich ungefähr die Waage mit den 143 allgemehnhistorischen Schriften wie Weltgeschichten, den sehr beliebten biographischen Sammlungen, Ein- oder Mehrjahresberichten der merkwürdigsten Ereignisse usw. Die Werke zur deutschen Geschichte lassen sich in drei Gruppen gliedern. Da sind einmal auf ganz Deutschland bezogene Darstellungen zur älteren oder neueren Zeit, angefangen mit den Humanisten Wimpfeling, Pirkheimer, Beatus Rhenanus bis zu den Quellenpublikationen eines Marquard Freher¹⁰⁷. Die zweite Gruppe bilden Schriften zur Geschichte einzelner Territorien, modern gesprochen: Landesgeschichte. Der eindeutige Schwerpunkt liegt geographisch im Norden und Osten zwischen Friesland und Schlesien; von anderen Gebieten sind nur die Pfalz durch Frehers Arbeiten vertreten und die Stadt Köln mit einer anonymen Chronik. Außerdem beherrschen bestimmte Autoren die Sammlung, am stärksten Heinrich Meibom d. Ä. und Reiner Reineccius, gefolgt von Hermann Hamelmann und Cyriacus Spangenberg¹⁰⁸. Nicht unerwähnt bleiben soll der einzige Katholik unter den nachreformatorischen Autoren: Es ist Hermann v. Kerksenbrock mit seinem „Catalogus episcoporum Paderbornensium“, Lemgo 1578¹⁰⁹. Die dritte Gruppe besteht aus

¹⁰³ Zu Melanchthons Anteil an der Arbeit vgl. Stupperich, R.: Der unbekannt Melanchthon, Stuttgart 1961, S. 78 und Herding, O.: Heinrich Meibom (1555–1625) und Reiner Reineccius (1541–1595), in: Westfälische Forschungen 18 (1965), S. 9.

¹⁰⁴ Paris 1557, 1595; auctum a Philippo Melanchthone et Casparo Peucero, 3 Bde., Wittenberg 1561, 1566; Wittenberg 1573; per Victorinum Strigelium illustratum, a Christophero Pezelio editum, Neustadt 1586. Die Carionsche Chronik wurde in nahezu sämtliche europäischen Sprachen übersetzt – Scherer, E.: Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten, Freiburg i. Br. 1927, S. 468 ff.

¹⁰⁵ Vorhanden in Heinrich Meiboms Ausgabe, Helmstedt 1586 und einer gleichzeitigen Straßburger Edition.

¹⁰⁶ Zwei französische Ausgaben von 1558 und 1563, eine lateinische von 1566; dazu „Tabulae in libros Johannis Sleidani de religione et rei publica“, Straßburg 1557.

¹⁰⁷ Bibliographia Freheriana, in: Kornexl, D.: Studien zu Marquard Freher (1565–1614), jur. Diss., Bamberg 1967, S. 107–145.

¹⁰⁸ Herding, Heinrich Meibom; Kittel, E.: Hamelmann als lippischer Profanhistoriker, in: Lippische Mitteilungen 27 (1958), S. 2–52; ADB, Bd. 35, S. 37–41.

¹⁰⁹ Kerksenbroch, H.: Anabaptistici furoris historica narratio, hg. v. H. Detmer, Bd. 1, Münster 1900 (Die Geschichtsquellen des Bistums Münster Bd. 5), S. 453–456.

aktuellen, tagespolitischen Schriften, beispielsweise zu den truchsessischen Wirren 1582/83, dem Konflikt um Donauwörth 1608/09 und um Kleve 1609/10¹¹⁰. Mehrere Broschüren betreffen das langjährige Ringen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der größten Stadt ihres Territoriums, das 1605 einen Höhepunkt erreichte und kurz darauf eine Parallele in Lippe fand, als Simon VI. bei der Durchführung der Kirchenreform mit Lemgo in Konflikt geriet. Die Vorgänge um den Philippismus in Kursachsen haben hier ebenfalls Spuren hinterlassen, von denen nur Christoph Pezels „Casparis Peuceri historia carcerum et liberationis divinae“, Zürich 1605, genannt sei.

110 Titel verteilen sich auf Darstellungen zur Geschichte europäischer Staaten:

Frankreich	46	Schweiz	3
Niederlande	20	Böhmen/Polen/	
Italien	13	Baltikum	9
Spanien	1	Skandinavien	6
England	6	Rußland	4

Es charakterisiert diesen Bestand, daß im Falle Frankreichs und der Niederlande wenige ältere Arbeiten von Philipp de Comynnes und Guicciardini einer Mehrheit aktueller konfessionspolitischer Kampfschriften gegenüberstehen, während von den dreizehn der auf Italien bezüglichen Werke sieben Reiseführer und vier Darstellungen zur Geschichte des „Humanistenkönigs“ Alfons von Aragon und Neapel (1416–1458) sind, also unpolitische Schriften.

Ein anderes zeitgeschichtliches Problem spiegelt sich in den 30 Schriften, die sich mit den Türken und den Türkenkriegen befassen. Das „Zeitalter der Entdeckungen“ kommt mit 24 Titeln zu Wort, von Neuerscheinungen über die Neue Welt bis zu Marco Polos altbeliebtem Reisebuch. Eine große Gruppe bilden natürlich die antiken Autoren mit 63 Werken und 56 Arbeiten zur alten Geschichte, darunter 11 von Justus Lipsius. In 45 Titeln werden Gebiete behandelt, die man heute als Hilfs- oder Grundwissenschaften ansprechen würde: Chronologie, historische Geographie, Numismatik etc. Der übrige Bestand enthält allerdings auch Schriften, deren Einordnung unter die Historica zumindest zweifelhaft ist. Die zahlreichen Leichenpredigten mögen wegen ihres biographischen Teils noch hierhergehören; Turnier- und Reitbücher, Arbeiten über Kriegskunst und Festungsbau, Trachtenbücher, Fürstenspiegel und anderes mehr sind dagegen nur bei sehr großzügiger Interpretation in dieser Abteilung unterzubringen.

¹¹⁰ Darunter: Instrumentum protestationis Ernst Marggrafen zu Brandenburg und Wolfgang Wilhelm Pfalzgrafen bey Rheyn, contra Simonem Grafen und edlen Herren zur Lippe, wegen der Lippestadt, Düsseldorf 1610.

4. Sonstige Bestände

Als Geisteswissenschaften im heutigen Sinne stehen die „libri philosophico-scholastici“ in ihrem weitaus größten Teil den bisher besprochenen Beständen am nächsten; es zeigen sich auch bei den Autoren vielfältige Überschneidungen, so daß diese 894 Titel plus 63 Zugänge umfassende Gruppe sich den theologischen und historischen Werken am leichtesten anschließt. Die Einzelgliederung des Katalogs von 1665 läßt die Zusammenstellung dieser Abteilung erkennen (Anhang). Sie geht auf die traditionellen artes liberales, die sieben freien Künste zurück, unterteilt in das Trivium: Grammatik, Rhetorik, Dialektik sowie das Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik. Weitere Themenkreise hängen mit den aristotelischen Texten zusammen, die das Kernstück dieser Fächer bilden.

Rein sprachliche Hilfsmittel, Lexika, Grammatiken und Schulbücher, stellen allein schon 119 Titel. Sie verteilen sich auf die drei biblischen Sprachen Hebräisch, Griechisch, Latein, die u. a. mit so illustren Autoren wie Lorenzo Valla, Melanchthon und dem zu Unrecht heute nur noch als Kosmographen bekannten Sebastian Münster vertreten sind und auf die europäischen Hauptsprachen Französisch, Italienisch, Spanisch. Englisch fehlt fast ganz; nur einmal taucht in einem nicht näher bestimmbar Duodezbandchen „Vocabularium 6 linguarum“, o. O. o. J. auch Englisch auf. Daß bei den antiken Autoren Aristoteles alle überragt, erst in weitem Abstand gefolgt von Cicero, bedarf keiner Erklärung. Im übrigen führen unter den griechischen Autoren Homer, Pindar und Euripides, unter den lateinischen Ovid, Plautus und Terenz. Besonders wertvolle Stücke sind hier ebensowenig zu finden wie Spuren eines systematischen oder auch nur sorgfältigen Sammelns. Die Klassikerausgaben sehen ganz danach aus, als sei ihre Beschaffung in erster Linie dem Zufall überlassen worden, und in etwa gilt das für die ganze Abteilung, in der Ritterromane vom Schlage des Amadis (in verschiedenen Sprachen und Ausgaben) neben Bodins „Six livres de la république“ (Lyon 1593), Montaignes „Essais“ (Lyon 1595) und Justus Lipsius' Briefen (Leiden 1590, 1602) stehen. Dieses Ergebnis dürfte nicht nur an der Vielfalt der hierher gehörenden Fächer liegen, sondern schlicht an Interessenlosigkeit, denn in einigen Fällen wird auch bei den „libri philosophico-scholastici“ zielstrebige Anschaffung erkennbar. Mit 18 Titeln ist Petrus Ramus (Pierre de la Ramée) eindeutig überrepräsentiert. Der Grund liegt in der Vorliebe einiger reformierter Hochschulen, besonders Herborns, für ihren in der Bartholomäusnacht 1572 ermordeten Glaubensgenossen¹¹¹. Den zweiten Fall bildet die Astronomie. Von den vier Disziplinen des Quadriviums sind die Geometrie mit acht, die Arithmetik und Musik mit je einem halben Dut-

¹¹¹ Moltmann, J.: Art. Ramus, in: LThK, Bd. 8, Sp. 987f.

zend Titeln vertreten. Dem stehen 23 in der Astronomie gegenüber und zwar durchweg neueste Werke, darunter Arbeiten des Jesuiten Christoph Clavius, der an der Kalenderreform von 1582 mitgewirkt hat sowie des dänischen Astronomen Tycho Brahe, der Simon VI. ein Exemplar seiner „Astronomiae mechanica“ zuschrieb¹¹². Bemerkenswert selten sind dagegen Schriften aus dem Bereich der damals so beliebten Astrologie, Goldmacherei und ähnlicher obskurer Erscheinungen¹¹³.

Im Vergleich mit den etwas bunt zusammengewürfelten Philosophica wirkt die Abteilung der Juridica wesentlich straffer und geschlossener, vereinfacht ausgedrückt: Bei den juristischen Büchern regiert im gleichen Maß der Standard wie bei den philosophischen der Zufall. Der Anschaffungszeitraum deckt sich in diesem Fall ungefähr mit einer besonders ruhigen Phase in der Entwicklung der Rechtswissenschaft. Man muß nicht unbedingt Stintzings negatives Urteil über die ideenlosen Epigonen in den Jahrzehnten um 1600 teilen, um anzuerkennen, daß das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts nicht durch große Kontroversen geprägt wird¹¹⁴. Zwar ist Petrus Ramus mit seiner Methode auch an den Juristen nicht spurlos vorbeigegangen, doch haben die Streitigkeiten um die „Ramisterei“ nicht entfernte Ausmaße angenommen wie bei den Philosophen¹¹⁵. In dieser Zeit stand weitgehend fest, was für die Rechts- und Verwaltungspraxis anzuschaffen war an Textausgaben und -kommentaren, an Lehrbüchern und Spezialuntersuchungen, an Konsilien- und Responsensammlungen, an Landes- und Reichsordnungen.

Es ist sicher kein Zufall, daß gerade diese Abteilung die höchste Zahl von Büchern enthält, die ab 1614 gedruckt worden sind (Anhang). Alle noch vorhandenen Unterlagen aus dem 17. Jahrhundert lassen, abgesehen von dem bei Caspar Pezel erwähnten Leibarzt, nur Juristen als Benutzer der Bibliothek erkennen. Die Detmolder Beamten müssen an einem Zukauf interessiert gewesen sein, um zumindest die wichtigsten Neuerscheinungen zur Hand zu haben wie Christoph Besolds Arbeiten, die allein schon in fünf Bänden 38 Titel umfassen. Das Gängige und Anerkannte bildet den durchgehenden Tenor dieser Gruppe, und die Liste der am häufigsten vertretenen Verfasser wird von Autoritäten beherrscht, von Zasius und Oldendorp bis Wesenbeck und Vultejus bei den Deutschen, von Cujacius, Donellus, Gothofredus und Scipio Gentilis bei den Ausländern.

¹¹² *Astronomiae instauratae mechanica*, Wandesburg 1952, 2°.

¹¹³ Mit der „hermetischen Kunst“ befaßt sich nur: *Della tramutatione metallica* di Gio. Battista Nazari, Brescia 1599. Das Pro und Contra in Sachen Einfluß der Sterne auf die menschlichen Schicksale erörtern vier Schriften.

¹¹⁴ Stintzing, R. v.: *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft*, Bd. 1, München/Leipzig 1880; Nachdruck Aalen 1957 (*Geschichte der Wissenschaft in Deutschland. Neuere Zeit* Bd. 18), S. 651.

¹¹⁵ Ebd. S. 425.

Nur eine kleine Sammlung Disputationen sprengt etwas diesen Rahmen – es sieht so aus, als hätten aus Lippe gebürtige Jurastudenten ihrem Landesherrn die Ergebnisse ihrer Studien verehrt.

Der bescheidene Umfang der Medicinalia – 298 bis 1613 erschienene Titel, davon ein Manuskript, zwei Dubletten, vier Zugänge – entspricht der Stellung der Wissenschaft im akademischen Betrieb der Zeit, wo sie regelmäßig die kleinste Fakultät stellte. Das Hauptinteresse der Forschung lag im 16. Jahrhundert auf der Anatomie, während unter den Naturwissenschaften die Botanik am stärksten medizinischen Zwecken dienstbar gemacht wurde. Mit dem sog. „anatomischen Theater“ hielt der botanische Garten als „hortus academicus“ oder „Doktorgarten“ seinen Einzug in die deutschen Universitäten. Diese Entwicklung begleitete ein Anschwellen der Anatomie-, Chirurgie- und Kräuterbücher, die denn auch neben den klassischen Autoren Hippokrates, Galen und Celsus die größte Gruppe unter den medizinischen Schriften bilden. Stellvertretend seien für die Anatomie Andreas Vesal (1514–1564) und für die Botanik Leonhart Fuchs (1501–1566) genannt. Bemerkenswert sind schließlich noch die zahlreichen Paracelsusausgaben sowie Arbeiten von Anhängern dieses berühmten, aber auch vielumstrittenen medizinischen Neuerers der Reformationszeit.

V. Ergebnisse

Bücher können bekanntlich nicht nur den Zweck erfüllen, für den sie hauptsächlich gemacht sind, nämlich gelesen zu werden. Sie können Objekt einer Sammelleidenschaft sein, wobei die Lektüre zur Nebensache absinkt oder ganz ausfällt¹¹⁶. Sie können weiterhin zum Statussymbol werden und vornehmlich der Repräsentation dienen. Wenn zu einer Residenz nun einmal eine Bibliothek gehört, kann sie, modern gesprochen, vom Innenarchitekten eingerichtet sein, während ihr Besitzer nur dann und wann ein Jagd- oder Wappenbuch zur Hand nimmt, um die Kupferstiche anzuschauen.

Aber auch im eigentlichen Sinne benutzte Bibliotheken können unterschiedlichsten Interessen oder Interessenkombinationen dienen wie der Unterhaltung, der Information, dem Beruf. Die Bibliothek Simons VI. hat offensichtlich einem Berufspolitiker gedient, denn sie ist eine eminent politische Sammlung. Der Grundstock zeitgenössischer Allgemeinbildung und Hilfsmittel und die für die Verwaltung unumgängliche Fach-

¹¹⁶ Der in der westfälischen Landesgeschichte nicht unbekanntere Pfarrer Niesert (1766–1841) stapelte (buchstäblich!) im Laufe seines Lebens rund 25 000 Bände in seinem Pfarrhaus zu Velen – Kubisch, E.: Pfarrer Josef Niesert in Velen, in: Westfälische Zs. 117 (1967), S. 13, 35.

literatur stehen in der philosophischen und juristischen Abteilung zur Verfügung – das Kernstück aber bilden Geschichte und Theologie, Publizistik und Politik. Die Bibliothek ist ein Arsenal für den theologisch-kirchenpolitischen Kampf und in dieser Ausrichtung – allerdings nur in dieser! – der berühmten Palatinata ähnlich, der im Dienste der Reformation geschaffenen Waffe, die nach 1618 zu einem „Objekt der Kriegsführung“ wurde¹¹⁷. Die größte Übereinstimmung besteht mit der Bibliothek des sächsischen Kurfürsten Christian I., der die überkommene Dresdener Sammlung im Laufe seiner kurzen Regierungszeit gründlich veränderte¹¹⁸. Sehr deutlich ist der Übergang von der Erbauungs- zur Kontroversliteratur und zu dogmatischen Werken in den *Theologica*. Mit Unterstützung seines Kanzlers Nicolaus Krell und des Bibliothekars Sebastian Leonhardt hat der junge Kurfürst die Bibliothek zu einem Hilfsmittel auf dem Wege zur Zweiten Reformation gestaltet. Es ist nicht verwunderlich, daß Simons VI. Sammlung ihr in der Gesamtanlage und im Detail weitgehend ähnelt.

Im Anschluß an dieses Ergebnis soll jetzt auf Thesen eingegangen werden, die Rolf Engelsing zum Leserverhalten im Gesamtbereich der neuzeitlichen Geschichte entwickelt hat¹¹⁹. Es wird eine Periode intensiver Wiederholungslektüre einer Periode extensiver einmaliger Lektüre gegenübergestellt. Bei aller Überschneidung und schubweisen Veränderung soll der eindeutige Wendepunkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts liegen. Die Vorbereitung für diesen Umschlag in Deutschland wird in den Periodika, Zeitschriften und Zeitungen gesehen, die vom Anfang des 17. Jahrhunderts an erscheinen. Über einen zunehmenden Autoritätsverfall des Buches soll der Weg dann jene Wende erreicht haben, die Engelsing als „Leserrevolution“ bezeichnet.

Autoritätsverfall des Buches und Leserrevolution müssen dahingestellt bleiben; in diesem Zusammenhang interessiert nur die Frage nach dem Beginn der Übergangsphase und von daher nach dem ganzen Ansatz dieser Periodisierung. Grundlegend ist die Aufteilung jener Bevölkerungsgruppen, die sich von Analphabeten und Nichtlesern durch mehr oder weniger regelmäßige Lektüre abheben. Eingeteilt wird in eine Mehrheit, für die Bibel, Katechismus und Postille, also christliche Lehr- und Erbauungsschriften, Gegenstand intensiver Wiederholungslektüre sind und in eine Mehrheit mit relativ hohem literarischem Konsum, die Exkla-

¹¹⁷ Jammers, E.: Zur Geschichte der Heidelberger Universitätsbibliothek und ihrer Bestände, in: Ruperto-Carola, Sonderband. Aus der Geschichte der Universität Heidelberg und ihrer Fakultäten, Heidelberg 1961, S. 123.

¹¹⁸ Klein, Der Kampf, S. 151–155.

¹¹⁹ Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit, in: Engelsing, R.: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, Göttingen 1973 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. 4), S. 112–154; Erstveröffentlichung 1969.

ven der Höfe und Universitäten, der adeligen und patrizischen Haushaltungen. Im folgenden wird diese Einteilung insofern relativiert, als auch die Exklaven lediglich auf erweiterter Wiederholungslektüre beruhen sollen¹²⁰.

Dagegen weist die Bibliothek Simons VI. in den Hauptbeständen, den Theologica und Historica, ein völliges Dominieren von Kampf- und Propagandaliteratur auf, die nicht als erbauliche Wiederholungslektüre dienen kann. Es wäre vermessen, den Befund einer einzelnen Bibliothek zu verallgemeinern, aber das hier erzielte Ergebnis bestätigt doch altbekannte Tatsachen. Literatur dient immer auch der aktuellen Auseinandersetzung, dem tagespolitischen Kampf, der Propaganda. Was im späten 14. und im 15. Jahrhundert beim Streit um Schisma und konziliare Theorie von den Humanisten unter der Bezeichnung „Invective“ entwickelt worden ist, kann als direkter Vorläufer der entsprechenden Gattung des 16. Jahrhunderts gelten¹²¹. Der Buchdruck war eben aus seiner Wiegen-, aus seiner Inkunabelzeit heraus, als er auch schon in die Fronten des Konfessionskampfes geriet. Die verschärften Auseinandersetzungen nach Luthers und Melanchthons Tod und schließlich die Ausbildung von drei Konfessionen haben dann die Produktion von Kontroversliteratur auf den Stand gebracht, für den die Sammlung Simons VI. ein gutes Beispiel ist.

¹²⁰ Ebd. S. 125 ff.

¹²¹ Voigt, G.: Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus, Bd. 2, Berlin 1960, S. 443–451.

Katalog 1597

L 77 A Nr. 3034 Bl. 42–58

Register über die lateinischen theologischen Bücher	117	
Register über die theologischen Bücher in deutscher Sprach	64	181
	<hr/>	
Register über die jurisdischen Bücher	32	
teutsche jurisdische Bücher	7	39
	<hr/>	
medicinische Bücher		7
francosische Bücher et italianische		88
historische Bücher	72	
folgen teutsche historische Bücher	21	93
	<hr/>	
philosophische, auch sonst von allerlei Sachen Bücher		85
zusammen		493

Katalog 1665

L 77 A Nr. 3034 Bl. 165–226

Libri theologici latini	588	
libri theologici peregrini	63	
teutsche theologische Bücher	351	1.002
astronomici et geographici latini	64	
geschriebene Kunstbücher und andere Sachen in teutscher, lateinischer, französischer Sprachen		(22 Manuskripte)
physica, metaphysica, astronomica	139	
libri poetici latini, graeci et germanici	114	
lexica	33	
grammatici	66	
dialectici	12	
rhetorici	7	
ethica	16	
arithmetici	10	
musici	12	473
libri iuridici		231
libri historici peregrinis linguis	133	
libri historici latini	322	
teutsche historici	153	608
libri medici latini	188	
teutsche Arzneybücher	41	229
Nachtrag aus allen Gebieten gemischt; auch beschädigte, unvollkommene und ungebundene Bücher		600
zusammen		3.143

Katalog 1707

Lipp. Landesbibliothek MS 45 a

Libri theologici latini	678	
libri theologici peregrinis linguis	64	
teutsche theologische Bücher	<u>514</u>	1.256
libri iuridici		610
libri medici		238
libri peregrinis linguis		174
libri historici latini	402	
teutsche Historien-Bücher	<u>280</u>	682
libri philosophico-scholastici		540
zusammen		3.500
manuscripta		144

Katalog 1707: Gesamtbestand

	Titel	beigebundene Titel	zusammen	davon gedruckt ab 1614 einschl.
libri theologici	1256	578	1834	113
libri iuridici	610	307	917	249
libri medici	238	64	302	9
libri peregrinis linguis	174	2	176	28
libri historici	682	218	900	150
libri philosophico-scholastici	540	311	851	55
	3500	1480	4980	604

Katalog 1707: Gesamtbestand nach Auflösung der Gruppe „libri peregrinis linguis“

libri theologici	1256	578	1834	113
libri iuridici	610	307	917	249
libri medici	239	64	303	9
libri historici	731	218	949	150
libri philosophico-scholastici	638	311	949	55
	3474	1478	4952	28
			28	4980